

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 170

Marburg a. d. Drau, Donnerstag, 17. Juli 1941

81. Jahrgang

Verzweifelte Gegenangriffe der Sowjets

Unter blutigen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen

Der Hafen Margate bombardiert Zwei Masken - ein Gesicht

Weiterhin günstiger Verlauf der Operationen im Osten

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten nehmen die Operationen weiterhin ihren günstigen Verlauf.

An mehreren Stellen wurden verzweifelte sowjetische Gegenangriffe unter blutigen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Im Kampf gegen Großbritannien beschädigte die Luftwaffe ostwärts New Castle zwei große Frachtschiffe schwer. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht die Hafenanlagen von Margate.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Anzahl Spreng- und Brandbomben in Westdeutschland. Nachtjäger schossen drei der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, schoß Oberstleutnant Mölders, Kommodore eines Jagdgeschwaders, gestern fünf weitere Sowjetflugzeuge ab und errang damit in diesem Kriege seinen 101. Luftsieg.

Ungarische Panzerverbände waffen sowjetische Nachhufen

Budapest, 16. Juli

Im Zusammenarbeiten mit den deutschen Truppen haben ungarische Panzerverbände, wie der Chef des Honved-Generalstabes bekanntgibt, die sowjetischen Nachhufen erfolgreich angegriffen und zurückgeworfen.

Wachsende Opposition gegen Roosevelt

Senator Taft erkennt Deutschlands loyale Haltung

Rio de Janeiro, 16. Juli

Nach Berichten der brasilianischen Presse macht sich gegen den Präsidenten Roosevelt in den Vereinigten Staaten eine rasch wachsende Opposition bemerkbar. Man tritt besonders gegen seine Entscheidung von USA-Truppen nach anderen Kontinenten auf.

Der USA-Senator Taft bezeichnet die Besetzung Islands durch amerikanische Streitkräfte als eine Maßnahme, die keineswegs notwendig sei für die Verteidigung Amerikas. Jedermann wisse, daß das Deutsche Reich Amerika nicht angreifen wolle. Die bisherige Politik Deutschlands habe bisher alles vermieden, was als Angriff gegen Amerika ausgelegt werden könnte.

Eine Armee der Sowjet-Sojone

25.000 Komintern-Agenten in Frankreich unschädlich gemacht

Paris, 16. Juli

Die Komintern hatte in Frankreich 30 tausend besetzte Agenten, wovon 25 tausend bereits unschädlich gemacht sind. So berichtet ein Sonderberichterstatter des »Matin« aus Vichy. Im Blatt heißt es ferner, daß nach Abzug der sowjetischen Botschaft in dem früheren Botschaftsgebäude eine Haussuchung vorgenommen wurde. Dabei habe man Räcen mit Dokumenten gefunden, die bewiesen, daß die

Von Helmut Sündermann

Gibt es größere Gegensätze als den millionenschweren Aktienkönig, der unter den Palmen von Florida Preise diktirt, und dem Agitator, der vor den Toren einer Fabrik mit kreischender Stimme Klassenkampfparolen über die heimkehrenden Arbeiter schreit?

Gibt es einen augenfälligeren Unterschied als zwischen dem Lord, der in Friedenszeiten in einer Ecke seines Klubs bei Whisky-Soda die Getreideernte ganzer Länder zu verhökern pflegte und dem kleinen Hafenarbeiter von London, der im düsteren Whitechapel den Prophesien eines buckligen Juden über die »Herrschaft des Proletariats« und den malerischen Erzählungen über die »Segnungen des Sowjetregimes« lauscht?

Und gibt es etwas Merkwürdigeres, als die vertraulichen Besuche, die stocksteife adlige Briten mit jenen meist durch demonstrativ ungebügelter Hosen gekennzeichneten diplomatischen Vertretern Moskaus seit langer Zeit in freundschaftlichster Weise auszutauschen pflegen?

Das sind Verschiedenheiten, die freilich nur den verwirren mögen, der nicht tief genug über die inneren Gesetze nachgedacht hat, die sowohl der Plutokratie als dem Bolschewismus Moskowiter Herkunft zugrunde liegen.

Der Aktienkönig wie der Getreidelord

sind beide Sprößlinge einer Weltanschauung, in der Geld alles, Menschen und Völker nichts sind. Ihr Ziel ist allein, zu verdienen und durch das Verdienen zu herrschen. Das Schaffen anderer ist ihnen nur Mittel zum Zweck der Zerschlagung und Ausbeutung der Nationen, zur Errichtung einer Diktatur des Molochs »Gelde über die Menschheit.

Der Agitator an den Toren ihrer Fabriken, der bucklige Jude in Whitechapel aber — führen ihre kreischenden Parolen, ihre lockenden Phrasen nicht zum gleichen Ziel, zum selben Ergebnis: zur Knechtung der Menschen, zur Zerschlagung der Völker, zur Ausbeutung ihrer Schaffenskraft, zur Diktatur eines wesenslosen Molochs über alles Leben?

Fürwahr — die Plutokratie in ihren letzten endgültigen Formen ist nichts anderes als die Herrschaft einer Kaste über die Menschheit, ebenso wie sich die Machthaber von Moskau als die raffiniertesten Organisatoren der Zerstörung der Nationen und der Versklavung ihrer Schaffenden erwiesen haben.

Wessen Wirken aber zu gleichen Ergebnissen führt, dessen treibende Kraft muß auch aus den gleichen Quellen fließen! Studieren wir den Ursprung von Plutokratie und Bolschewismus, und wir finden nicht nur die gleichen Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, in denen diese Gifsaaten gesät wurden, sondern auch die gleiche jüdische Menschenrasse, die sie über die Völker ausstreute: der jüdische Kapitalismus war es, der mit seinen menschenausbeutenden Verdienstmethoden den Begriff des Proletariats schuf und jedem ausgeglichenen nationalen Wirtschaften den Boden entzog. Und Juden waren es wieder, die diesem Proletariat jene Parolen gaben, mit denen es zum Sturm gegen die eigenen Völker getrieben wurde, um das wirtschaftliche Zerstörungswerk der Plutokratie politisch zu vollenden.

Die Masken von Bolschewismus und Plutokratie mögen so verschieden wie nur denkbar sein — das Gesicht aber, das sich hinter ihnen verbirgt, ist das gleiche: die Fratze des Juden, der die Völker entreicht, ihre Lebenskraft zermürbt und seine Herrschaft auf den Ruinen einer zusammengebrochenen Welt errichten will.

Es wundert uns daher nicht, daß in diesem Krieg, den die Plutokraten vom Zaune brachen, auch die Bolschewisten ihre große Stunde gekommen glaubten. Diese edle Waffenbrüderlichkeit ist überdies nicht nur ideologisch, sondern auch historisch begründet. Schon vor fünfzig Jahren waren zu der gleichen Zeit, in der die pluto-kratischen Machthaber in Versailles die äußere Zerschlagung des Reiches vorbereiteten, die bolschewistischen Genossen am Werk, um das gleiche Ziel von innen heraus zu betreiben. Ihr Versuch ist damals gescheitert, und deshalb haben sie sich jetzt mit denen von London getroffen, um an der Wiederholung des Kampfes gegen Deutschland teilzunehmen.

Für Plutokraten und Bolschewisten ist die Vernichtung Deutschlands ein gemeinsames Ziel. Sie beide hassen die lebenskräftige deutsche Nation, die sich wehrt, die Diktatur des Nihilismus und des Geldes anzunehmen, sie beide erkennen im inneren Aufbau des Nationalsozialismus das für sie tödliche Beispiel, sie

Japans Kabinett zurückgetreten

Um einer stärkeren Regierung Platz zu machen

Tokio, 16. Juli.

Wie amtlich bekanntgegeben wurde, ist das Kabinett Konoye zurückgetreten. Das Ministerium Konoye wird auf Anordnung des Tenno vorläufig die Geschäfte weiterführen.

Domei schreibt zu dem Regierungswechsel: »Das Kabinett Konoye ist geschlossen zurückgetreten, um einer stärkeren Regierung Platz zu machen, die der neuen innen- und außenpolitischen Lage gerecht wird. Das Ministerium Konoye wird auf Anordnung des Tenno vorläufig im Amt verbleiben.«

Die amtliche Bekanntgabe erfolgte, nachdem der Tenno Konoye eine Audienz gewährt hatte, und rief große Sensation hervor. Der Rücktritt wurde in einer außerordentlichen Kabinettsitzung beschlossen, die am Nachmittag in Konoyes Amiswohnung stattfand. Sodann begab sich der Premierminister nach Hayama, kehrte aber später wieder nach Tokio zurück und berief erneut das Kabinett zu einer Sitzung ein, in der er den kaiserlichen Befehl verlas, daß er bis zur Wahl seines Nachfolgers im Amt bleiben soll.

Außerdem wurde bekannt, daß das kaiserliche Paar wegen des Ernstes der Lage seine Ferien in Hayama unterbrechen und am Donnerstag in die Hauptstadt zurückkehren wird.

Mölders - erfolgreichster Jagdfighter der Welt

DER FÜHRER VERLIEH IHM ALS ERSTEM OFFIZIER DAS EICHENLAUB MIT SCHWERTERN UND BRILLANTEN ZUM RITTERKREUZ DES EISEREN KREUZES

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den Kämpfen an der Ostfront schoß Oberstleutnant Mölders, Kommodore eines Jagdgeschwaders, gestern fünf Sowjetflugzeuge ab. Er hat damit in diesem Krieg insgesamt 101 Abschüsse erzielt und einschließlich seiner 14 Abschüsse im Spanien-Feldzug 115 Luftsiege errungen.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat diesem heldenhalten Vorbild der Luftwaffe und erfolgreichsten Jagdfighter der Welt als erstem Offizier der deutschen Wehrmacht die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an Oberstleutnant Mölders ein Handschreiben gerichtet, in dem er ihn zu seinen Luftsiegen beglückwünscht und ihm von der hohen Auszeichnung in Würdigung seiner großen Verdienste um die Zukunft des deutschen Volkes Mitteilung macht.

beide wissen, daß der Sieg des deutschen Soldaten den Triumph einer nationalen und sozialen Ordnung der Völker und damit das Ende aller jüdischen Weltherrschaftsräume bedeuten wird.

Doch nicht nur ihre Auftraggeber, ihre Ziele und ihre Methoden haben Plutokraten und Bolschewisten gemeinsam — zu unserem Glück verbindet sie auch die gemeinsame Täuschung über uns Deutsche und unseren Führer.

Die Plutokraten glaubten an den »bequemen Krieg« und fühlten sich stark in dem Gedanken, nur abwarten zu müssen und einen billigen Sieg erringen zu können. Die Bolschewisten gaben sich einem anderen, aber ähnlichen Irrtum hin. Sie hielten uns für dumm genug, um in aller Ruhe ihre Sowjetinvasion vorbereiten und dann zu einem ihnen genehmten Zeitpunkt loszuschlagen zu können.

Sie haben sich beide getäuscht, und sie hören nun gemeinsam die Stunde schlagen, die für sie das Ende ihrer Verbrennen, für die Völker aber den Anbruch eines neuen, glücklicheren Zeitalters bezeichnen wird.

Glückwunsch des Führers an Staatssekretär Pfundtner

Zum 60. Geburtstag

Berlin, 16. Juli

Der Führer hat dem leitenden Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Pfundtner zu seinem 60. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm zugehen und sein Bild mit Widmung überreichen lassen.

Auch der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches Göring ließ Staatssekretär Pfundtner sein Bild mit eigenhändiger Widmung zugehen. Reichsminister Dr. Frick hat in einem ausführlichen Glückwunscheschreiben der großen Verdienste Pfundtners um den Neuaufbau des Großdeutschen Reiches und seiner Leistungen während des Krieges gedacht.

Goethe-Medaille für Professor Karl Bräuer

Berlin, 16. Juli

Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. Karl Bräuer in Leipzig aus Anlaß der Vollendung seines 60. Lebensjahrs in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Wirtschafts- und Finanzwissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die Blaue Division

Zahlreiche Kämpfer aus dem Bürgerkrieg

Berlin, 16. Juli

Unter den spanischen Freiwilligen, die auf der Fahrt zur Ostfront gegenwärtig auf deutschem Gebiet weilen, befinden sich zahlreiche erfahrene Soldaten des spanischen Bürgerkrieges. Viele sind wegen ihrer hervorragenden Tapferkeit ausgezeichnet. Nach Aussagen eines spanischen Offiziers der Blauen Division haben sich in Spanien so viele Freiwillige für den Kampf gegen die Sowjets angemeldet, daß nicht alle angenommen werden konnten. Gar mancher Offizier trat, da das Offizierskorps in der Blauen Division schon überfüllt ist, als einfacher Soldat in die Reihen der Freiwilligen ein, um am Kampfe gegen den Weltfeind teilzunehmen.

Versenkter britischer Frachter

Lissabon, 16. Juli

24 Überlebende des britischen Frachtdampfers »Auditor« wurden von einem portugiesischen Schiff gerettet und nach der Kapverdischen Inseln gebracht. Der Dampfer wurde im Atlantik versenkt.

Der Freiheitskampf der Araber

Ankara, 16. Juli

Nachrichten aus Bagdad zufolge haben arabische Freiheitskämpfer einen Teil der Straße Bagdad-Haifa mit Dynamit in die Luft gesprengt. Transjordanische Streitkräfte sind ausgerückt, um die Suche nach den arabischen Freiheitskämpfern aufzunehmen.

Massnahmen gegen eine Invasion in Amerika

Sonnenstich-Ideen der militärischen Ratgeber Roosevelts

Berlin, 16. Juli

Wie der britische Nachrichtendienst meldet, stellte der Sekretär Roosevelt für militärische Angelegenheiten, Petersen, verschärfte nationale Maßnahmen »zur Sicherung Amerikas gegen eine Invasion« in Aussicht. Petersen, ein williges Werkzeug seines Herrn und Meisters, ist in seinem Übereifer, das USA-Volk »psychisch reif« zu machen für die großen Pläne Roosevelts und seiner dunklen Hintermänner, auf Ideen verfallen, die nur in einem Sonnenstich ihren Ursprung haben können.

Die Welt und Deutschlands Erfolge im Osten

Die Auslandspresse bewundert weiterhin die hervorragende Strategie des deutschen Generalstabes

Berlin, 16. Juli.

Gespannt wartet die Welt Presse auch am heutigen Mittwoch auf neue Nachrichten über die Fortschritte der deutschen Operationen in der Sowjetunion und verzeichnet in allen Einzelheiten die aus den bekannten Gründen vom OKW zurückhaltend verfaßten deutschen Nachrichten. Dabei sind sich die Zeitungen in aller Welt, soweit es sich nicht um engländische Gazetten handelt, darüber einig, daß die deutsche Wehrmacht, insbesondere die deutsche Infanterie, beispiellose Leistungen vollbracht hat; sie geben daher ihrer restlosen Bewunderung für die Strategie des deutschen Generalstabes Ausdruck.

Um die Leistungen des deutschen Heeres richtig würdigen zu können — schreibt beispielsweise das Madrider »ABC« —, müsse man sich eines vor Augen führen:

Die deutsche Infanterie habe zum Teil durchschnittlich fünfzig Kilometer pro Tag zurückgelegt. Was die Welt jedoch immer wieder in Erstaunen versetze, sei das Wunderwerk des deutschen Nachschubes.

Zehntausende von Fahrzeugen führten auf allen Teilen des gewaltigen Kriegsschauplatzes in ständiger Zirkulation den riesigen Körper der Wehrmacht neue Nahrung zu, und es läge darin eine unerhörte Arbeitsleistung des deutschen Generalstabes, dessen überragende organisatorische Fähigkeiten dank der absoluten Überlegenheit der deutschen Luftwaffe voll zur Entfaltung kämen. Nur so sei es auch zu begreifen, daß nach den großen Vernichtungsschlachten seit Bialystok und Minsk die deutschen Offensiven fast ohne Atempause weitergeht.

In den nach ihm benannten Festungs-

gürtel ziehe der »Vater aller Schnurbärte« nun in größter Eile alle Reservisten zusammen, auch wenn sie noch nie mit einem Gewehr umgegangen sind, um sie in einer letzten vergeblichen Verteidigungsstellung der siamesischen Zwillinge Bolschewismus-Plutokratie dem siegreichen Vormarsch der gerechten Sache, der neuen Ordnung entgegenzuwerfen.

Die slowakischen Blätter heben nochmals die Bedeutung des Durchbruchs durch die Stalin-Linie durch die deutschen Truppen hervor. »Slovak« schreibt, daß es kaum eine größere Siegesmeldung geben könnte. »Gardistax« stellt fest:

Nach diesem gigantischen Erfolg der deutschen Waffen seien keine gegnerischen Wunder mehr zu erwarten.

Auch in der Pariser Presse werden die Nachrichten von der Ostfront weiterhin auf der ersten Seite in großer Aufmachung gebracht. Das »Oeuvre« stellt heraus, daß sich die deutschen Armeen die drei großen Einfallsporten nach der Sowjetunion gesichert haben. Zum Durchstoß durch die Stalin-Linie schreibt das Blatt, hätten weder der Moskauer noch der Londoner Rundfunk gewagt, diese Tatsache zu bestreiten.

Der Vormarsch der deutschen Armeen sei so gewaltig, daß es unnötig sei, die Tragweite der Berichte des OKW besonders zu kommentieren.

Auch die französische Presse des unbesetzten Gebietes führt die Operationen im Osten ihren Lesern auf Karten und in Kommentaren in ihrer ganzen Tragweite eindringlich vor Augen.

Die Presse in Tokio weist darauf hin, daß sich während des bisherigen Verlaufs des Krieges die deutschen Berichte

stets als richtig erwiesen hätten. Auch jetzt lasse sich, wie »Tschugai Schogio Schimpox« schreibt, feststellen, daß die deutschen Erfolge mit den von deutscher Seite gemachten Veröffentlichungen völlig übereinstimmen. »Kokumin Schimbunku«

Trotz der Moskauer Behauptungen, daß der deutsche Vormarsch gestoppt sei, stelle sich immer mehr heraus, daß auch die zweite deutsche Offensive gegen Leningrad und Kiew unaufhaltsam forschreite.

Was auch die Sowjets als Gegenbeweise anführen mögen, unbestreitbar sei, daß die deutsche Taktik die entscheidende Oberhand auch in diesem Feldzug gewonnen hätte.

„Am östlichen Himmel steigt die Morgenröte auf“

Kopenhagen, 16. Juli

»Der größte Volksführer aller Zeiten hat Europa zum Kampf gegen das verbrecherische und blutigste Regime aller Zeiten aufgerufen«, heißt es in einem von »Faedrelandet« veröffentlichten Brief eines im Felde stehenden dänischen Hauptmannes im Regiment »Nordland«, der weiter sagt:

»Adolf Hitler hat der bolschewistischen Front den Handschuh hingeworfen. Dänen, Finnen, Norweger, Holländer und Flamen stehen Seite an Seite in einer Division, die berufen ist, an diesem entscheidenden Kampf teilzunehmen,

nicht als Propagandafiguren, sondern jeder mit einer größeren oder kleineren Aufgabe. Am östlichen Himmel steigt die Morgenröte auf, die Morgenröte des neuen Europa.«

Erneute Luftangriffe auf Tobruk

KÜHNER VORSTOß DER ITALIENISCHEN BESATZUNG VON UOLCHEFIT

Rom, 16. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika haben italienische und deutsche Flugzeuge erneut Befestigungen, Batterien und Hafenanlagen von Tobruk angegriffen. Weitere deutsche Luftwaffeneinheiten haben vorgeschobene Flugplätze des Feindes angegriffen.

Der Gegner unternahm Einflüge auf einige Ortschaften der Cyrenaika. In der Nähe von Bardia wurde ein briti-

sches Flugzeug von der Abwehr abgeschossen.

In Ostafrika hat am 13. Juli eine Kolonne italienischer Truppen der Besatzung von Uolchefit einen kühnen Vorstoß gegen die gegnerischen Stellungen unternommen und überwand in hervorragender Weise den Widerstand des Feindes, dessen Abteilungen in die Flucht geschlagen wurden. Am 14. Juli haben Abteilungen von Kolonialtruppen der Besatzung von Uolchefit indische Einheiten angegriffen und aus ihren Stellungen vertrieben.

In der Nähe von Gondar hat unsere Artillerie ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Wo stehen unsere Truppen?

DER DURCHBRUCH DER STALIN-LINIE UND DIE VERSCHLEIERUNGSSUCHE IN MOSKAU UND LONDON

Von Hauptmann Stephan

Berlin, 16. Juli

Noch vor wenigen Tagen hatte das Zentralorgan der Moskauer Bolschewisten, die »Prawda«, gejubelt, »die Offensive des Feindes ist jetzt gebrochen, seit er einen unüberwindlichen Widerstand gefunden hat, die Deutschen kommen nicht einen Schritt mehr weiter, da die Sowjet-Armee sich in der Stalin-Linie immer mehr verstärkt habe.« Die Druckerschwärze war auf dem Papier dieser Zeitung noch nicht trocken geworden, als bereits die deutschen Armeen zu neuem kühnen Ansturm ansetzten und die Verteidigungsfront der Sowjets an allen entscheidenden Stellen durchbrachen.

Was sagt jetzt der militärische Mitarbeiter des britischen »Reuter«-Büros dazu, der seiner innigen Genugtuung darüber Ausdruck gab, daß »die Lage eine so große Veränderung zugunsten der Bolschewisten aufzeige? Diese vermeintliche Wandlung sah der übergescheite General Gough, der schon wiederholt durch seine voreiligen und törichten Prognosen aufgefallen ist, allein in der Tat sache, daß »in vier Tagen an der Ostfront keine Veränderung mehr eingetreten sei.

Trotz aller trüben Erfahrungen macht man in den uns feindlichen Ländern wieder und wieder dieselben Fehler: Wenn von deutscher Seite ein ganz großer Schlag vorbereitet wird, wenn deshalb die deut-

schen Kräfte an einzelnen bedeutenden Punkten konzentriert werden, dann atmet man auf der gegnerischen Seite erleichtert auf in der Hoffnung, die Ruhe vor dem Sturm könnte diesmal doch vielleicht eine echte Kampfpause sein, erzwungen durch Erschöpfung auf deutscher Seite.

Aber weder im Weichselbogen noch bei Narvik, weder an der Somme noch am Olymp hat es jemals auch nur für einen Augenblick den deutschen Armeen an Kampfkraft und Offensivwillen gefehlt. Stets wurde nur der richtige Augenblick für den neuen Großeneinsatz abgewartet.

Waren die Verbände an dem neuen Einsatzpunkt geordnet und aufgestellt, dann setzten die deutschen Soldaten zu dem weiteren vernichtenden Stoß an, der den Feind stets gerade in dem Augenblick traf, wo er nach seinen vielen Niederlagen ein wenig wieder aufatmen zu können hoffte. So geschah es auch in dem weiten Raum der Ostfront.

Fünfhundert Kilometer haben dort unsere unvergleichlichen Soldaten von Tilsit bis zur alten lettisch-sowjetischen Grenze, von Brest bis weit über die Beresina hinweg schon in den ersten vierzehn Tagen zurückgelegt.

In einer hochsommerlichen Hitze, die in

dem östlichen Kontinentalklima kaum hinter den afrikanischen Temperaturen zurückbleibt, und in Staubwolken, die in ihrer Wirkung auf den menschlichen Organismus nicht viel anders sind, als die Sandstürme der Wüste. Auf Wegen, die in Mittel- und Westeuropa niemand für eine Vorwärtsbewegung von Fahrzeugen auch nur in Betracht ziehen würde. Und das alles gegen den hartnäckigen und heimtückischen Widerstand eines Feindes, der sich zunächst nicht damit abfinden wollte, daß seine sicheren Hoffnungen auf baldigen Einbruch in die reichen Länder Westeuropas noch plötzlich durch den deutschen Gegenschlag zunichte gemacht wurden. All diese Hindernisse überwanden unsere Soldaten in kurzen Zeiträumen. Und dann, als sie vor der letzten großen zusammenhängenden Verteidigungslinie der Sowjetunion, der Stalin-Linie, angekommen waren und sich wichtiger Ausgangspunkte für den weiteren Vormarsch bemächtigt hatten, schlossen sie auf und gruppieren sich für die große zweite Phase des Kampfes.

In dieser neuen Periode des weltgeschichtlichen Ringens mit dem bolschewistischen Feind ist nun vor vier Tagen bereits ein entscheidender Sieg errungen worden. Auf der ganzen Front vom Schwarzen Meer bis zur finnischen Bucht macht er sich bemerkbar.

Im Süden haben unsere Truppen gemeinsam mit den verbündeten Rumänen den Feind auf breiter Front über den Dnestr geworfen. Der größte Teil von Bessarabien, dieser widerrechtlich vor einem Jahr von den ländergierigen Bolschewisten annexierten rumänischen Provinz, ist befreit. Nördlich anschließend melden die Ungarn, daß sie den Grenzfluß Zbrucz überschritten haben. Östlich der alten Grenze verfolgen deutsche, slowakische und magyarische Truppen den fliehenden Feind.

Zum ersten Mal wurde hier im deutschen Wehrmachtbericht der Name der alten ukrainischen Hauptstadt Kiew genannt.

Deutsche Truppen stehen bereits dicht vor diesem Zentrum des gesamten Dnepr-Gebietes.

Damit ist auch der zähe Kampf der deutschen Verbände, die sich im nördlichen Verlauf der Karpaten gegen überaus starke Befestigungslinien und sowjetische Eliteverbände Kilometer für Kilometer schwer vorwärts kämpfen mußten, belohnt. Die Divisionen, die hier von Przemysl und Sokal aus in den ersten zwei Wochen, allen Widerständen zum Trotz, gleichfalls ihre dreihundert Kilo-

meter nach Osten zurücklegen konnten. haben nun

einen weiteren großen Schritt nach vorwärts

tun können. Südlich der Pripet-Sümpfe nimmt die Offensivbewegung, obgleich sie hier auch noch durch die Ungunst des Wetters, tropische Regengüsse und gewaltige Gewitter behindert war, denselben Verlauf wie weiter im Norden.

Die Stalin-Linie, die vom Schwarzen Meer zunächst hinter dem Dnestr verläuft, lehnt sich nördlich der großen Rotko-Sümpfe an den Flußlauf des Dnjepr an. Der deutsche Wehrmachtbericht stellt fest, daß die Befestigungszone hier bezwungen wurde.

Dort, wo die Stalin-Linie über den Oberlauf der Düna hinweg im Bogen zum Peipus-See verläuft, wurde Witebsk genommen,

eine große Industriestadt und ein Verkehrsknotenpunkt erster Ordnung; daher in allen Kriegen des zaristischen Rußland mit seinem nördlichen und westlichen Nachbarn stets heiß umkämpft. Der Moskauer Wehrmachtbericht, der «keine bedeutsamen Veränderungen der Front zu kennen» behauptet, kann dennoch nicht umhin, heftige Kämpfe in diesem Abschnitt zu melden und indirekt eine Bestätigung der deutschen Nachrichten zu geben, indem er den gleichen Frontabschnitt, den er bisher mit den Orten Polozk und Borissow bezeichnete, nunmehr mit dem Namen Witebsk benennt. Auf solche Weise werden der bolschewistischen Öffentlichkeit die schweren Niederlagen der Sowjet-Armeen schonend beigebracht. Man kann gespannt sein, wie die gleichen Strategen nun

die Bedrohung von Leningrad

durch deutsche Panzerverbände ihren Untertanen klarmachen werden. Die Verfalls- und Auflösungsscheinungen bei den feindlichen Verbänden machen die Lage für die Sowjet-Machthaber bedrohlich genug. Durch den unermüdlichen Einsatz der deutschen Luftwaffe wird das Chaos im Hinterland noch gesteigert. Ahnungsvoll meinte die britische Zeitung »News Chronicle« gleichfalls schon vor vier Tagen, es müsse damit gerechnet werden,

»daß Hitler einen zweiten Blitzkrieg von den jüngst gewonnenen Positionen aus vom Stapel lassen werde.«

Der deutsche Wehrmachtbericht kann feststellen, daß sogar die deutschen Nachschub-Basen bereits dicht an die frühere Stalin-Linie vorgeschoben werden konnten. Damit sind selbst die pessimistischen Voraussagen in der feindlichen Presse noch weit übertroffen worden. Der Durchbruch durch die große Verleidigungsfront der Bolschewisten aber ist der Auftakt zu neuen deutschen Siegen.

Churchill als Verbündeter des Massenmörders Stalin

Rio de Janeiro, 16. Juli

Churchill erklärte gestern im Unterhaus, daß das Abkommen mit den Bolschewiken als Bündnis anzusehen sei. Diese Erklärung hat in der brasilianischen Öffentlichkeit nicht nur Aufsehen, sondern geradezu Empörung ausgelöst.

Die brasilianischen Blätter fragen sich, ob Churchill jetzt noch die Stirne haben werde, seine neueste Politik vor seinem Volk und der Welt zu vertreten und ob er als Genosse Stalins, seines Verbündeten auf Tod und Leben, noch von der Verteidigung der Religion sprechen werde.

Es wäre komisch, wenn es nicht für die christliche Welt so tragisch wäre, zu sehen, wie Churchill und der frömmelnde Lord Halifax zu einer schwarzen Messe Stalins pilgern, der die Klöster niederrannte, die Kirchen schändete und Bischöfe, Priester und Gläubige zu Hunderttausenden mordete.

„Brudermord an Europa“

Spaniens Presse brandmarkt das pluto-karatisch-sowjetische Bündnis

Madrid, 16. Juli

Die spanischen Zeitungen kommentierten eine Feststellung von Reuter, daß der englisch-sowjetische Pakt nicht aus Opportunität abgeschlossen sei, sondern daß er

»eine wirklich aufrichtige Allianz der beiden Völker«

darstelle. England, so schreibt »Informaciones« hierzu, gehöre zu jenen Verbrennern, die eine Untat nicht nur begehen, sondern sich dieser obendrein noch vor aller Welt rühmen. Die englisch-sowjetische Allianz sei ein Brudermord an Europa, und wie Kain trage England bereits das Mal, das es zum Untergang stempeln.

Deutsche Flak nach vorn!

Nachtgefecht gegen Sowjet-Panzer

Von Kriegsberichter Joachim Schulz.

PK..., 16. Juli.

Gegen Abend erhält unsere Batterie, die bereits Tage heißer Kämpfe und großer Strapazen hinter sich hat, den Befehl, eine schwere Flakkanone als Sturmgeschütz zur Vorhut einer vorstoßenden Panzervereinigung zu stellen. Der feindliche Widerstand ist dabei mit allen Mitteln zu brechen. Die Spitze kommt nicht weiter. Ein Kradfahrer meldet starkes feindliches Artillerie-, Pak- und MG-Fire. Also: »Flak nach vorn!«

Unter starkem feindlichen Feuer gehen die Kanoniere in Stellung, arbeiten in der Dunkelheit wie auf dem Exerzierplatz, obgleich einige von ihnen bereits bei Instellung gehen verwundet werden.

Im eigenen Abschußfeuer wird ein Sowjet-Panzer erkannt und mit zwei direkten Schüssen vernichtet. Dann geht es auf die feindlichen Pakgeschütze, die den Angriff auf ihren Panzer benutzen, um uns die Zugmaschine zu zerschießen. Nach sechs wohlgezielten Schüssen schweigen sie, sind ausgelöscht.

Nun heran an die heimtückischen MG-Nester! Während wir sie unter Feuer nehmen, gehen rechts der Straße weitere sowjetische Pakgeschütze in Stellung, vereinigen ihr ganzes Feuer auf das Flaksturmgeschütz und verwunden den leitenden Offizier. Da die eigene Infanterie zurückgeht, um unnötige Verluste zu sparen, in der Dunkelheit nichts zu erkennen ist, und nur noch vier Mann am Geschütz einsatzbereit sind, zieht der den Kampfleitende Flakunteroffizier seine Männer zurück, springt selbst mit einigen Kameraden hinter einem leichten Panzer wieder zum Geschütz vor und zieht es unter stärkstem feindlichen Feuer mit dem hilfsbereiten Panzer in Deckung.

Inzwischen ist die Flakbatterie mit den übrigen Geschützen, alle anderen Kolonnen überholend, herangeeilt und nimmt sofort die Sowjetstellungen unter Feuer.

Mitten auf der Straße auffahrend, beginnen die Kanoniere beim ersten Morgenlicht den Kampf. In fünfstündigem Feuergefecht schießen sie zwei sowjetrussische Panzer, mehrere Lastwagen und ein schweres Geschütz zusammen, trommeln auf die Pak- und MG-Nester, bis sie schweigen, immer unter dem Feuer der Sowjet-Artillerie, deren Einschläge neben und hinter uns gurgeln in den Waldsausen. Unsere Männer achten nicht darauf, auch als neben mir an einem leichten Flakgeschütz zwei Kanoniere durch Sprengsätze verwundet werden, schießen die Kameraden weiter, verbissen und ganz ihrer Aufgabe hingegessen.

Gegen Mittag ist der Kampf beendet, der Feind geschlagen. Weiter geht der Vormarsch an der Spitze der Division, ohne Rast, ohne Schlaf...

Nach kaum einer Stunde Fahrt schon wieder ein Kradmelder: »Flak nach vorn!« Sowjetische Panzerabwehrschütze und Maschinengewehre liegen vor uns im Dorf und an einem von uns zu durchfahrenden Waldstück, überschütten unsere Vorhut mit einem Hagel von Geschossen. Wieder beginnen unsere Kanoniere zu feuern, schießen auf 800 Meter Entfernung zuerst die Widerstandsnester im Dorf zusammen, arbeiten sich dann noch weiter vor, nehmen das Waldstück aufs Korn, in dem noch Panzer vermutet werden. Dabei reißt die Hubkette an dem schweren Geschütz. Verdammter Mist! Da macht sich der Waffenwart, ein Obergefreiter, unter dem Feuer feindlicher Baumschützen an die Arbeit, behebt den Schaden in zehn Minuten, kommt wie durch ein Wunder unverletzt davon.

Jetzt in seiner neuen Stellung, liegt unser Geschütz in der Streichbahn der Sowjet-Maschinengewehre, die bei dem unübersichtlichen Gelände nicht auszu machen sind.

Die Lage wird bitterer!

In diesen entscheidenden Minuten lernen viele Kanoniere ihren Batteriechef erst richtig kennen. Seine Person nicht achtend, schickt er alle entbehrlichen Leute vom Geschütz in Deckung, feuert selbst mit wenigen Leuten weiter, schießt einen Panzer und mehrere Pakgeschütze zusammen. Da geht, mitten im härtesten Feuerwechsel, die Munition zu Ende! Kanoniere wollen neue heranschleppen, werden von MG-Salven verwundet. So geht es nicht weiter! Den letzten Schuß läßt der Oberleutnant herausjagen, um in der vom Abschuß aufgewirbelten Staub-

wolke seinen verwundeten Leutnant zu bergen.

Nun steht der Batteriechef nur noch mit zwei Mann am Geschütz, ihre Bewaffnung besteht aus zwei Handgranaten.

Kurz entschlossen wirft der Batteriechef die Handgranaten vor dem Geschütz auf die Straße, schickt in der Aufschlagswolke die Männer zurück. Er selbst bleibt allein am Geschütz. Da arbeitet sich der selbe tapfere Obergefreite von vorhin heran, wirft seinem Oberleutnant eine Handgranate zu. Mit ihr kann sich dieser auf die gleiche Art in Sicherheit bringen.

Doch er kennt keine Ruhe. Die Sorge um seine verwundeten Kanoniere reißt den Batteriechef wieder aus der Deckung, obwohl er selbst durch einen Streifschuß am Knie verletzt ist. Im Schutze einer geworfenen Nebelhandgranate birgt er mit einem Unteroffizier zusammen seine Männer, schleppst sie in den deckenden Straßengräben.

Noch eine Nebelhandgranate ist da, mit ihr muß es gelingen, das Geschütz aus dem Feuerbereich der feindlichen Maschinengewehre herauszuziehen!

Die Granate wird geworfen, dann geht es mit sämtlichen Männern heran an das Geschütz! Schweißtiefend und mit keuchenden Lungen ziehen sie es 20 Meter zurück. Weiter geht es nicht mehr. Hoher

Sand und die wieder klarer werdende Sicht sind unüberwindliche Hindernisse. Die Zugmaschine muß her! Der Batteriechef setzt sich sofort ans Steuer, fährt sie selbst an sein Geschütz heran und zieht es in Deckung.

Gerade als wir zu neuem Sturm vorgehen wollen, räumen die Bolschewiken ihre Stellungen, gehen fluchtartig zurück.

Wir atmen auf, sammeln uns. Unsere erste Sorge gilt den verwundeten Kameraden. Mit liebevoller Sorgfalt bringen die Kanoniere sie zurück. Dann greifen wir zu den Spaten, begraben unsren Toten, einen tapferen jungen Flakartilleristen. Schmücken sein Grab mit frischen Feldblumen und einem Kreuz aus Birkenholz, hängen seinen Stahlhelm darüber. Der Batteriechef spricht ein Vaterunser, wir stehen schweigend...

Minuten später sitzen wir bereits wieder auf den anrollenden Zugmaschinen, die Maschinengewehre in der Hand,

die Augen auf die Waldränder zu beiden Seiten der uns endlos scheinenden Straße gerichtet, aus denen es uns jeden Augenblick entgegenblitzen kann. Wir kämpfen gegen den Schlag, der bei uns schon tagelang ein höchst seltener Gast ist, — und sind doch unsagbar glücklich, als Flakartilleristen heute wieder vorne mit dabei sein zu können!

Englands Bund mit den Sowjets

VOLLE ÜBEREINSTIMMUNG MIT DEN KRIEGSZEILEN MOSKAUS
EUROPA SOLL DER BOLSCHEWISTISCHEN VERNICHTUNG PREISGEGBEN WERDEN

Berlin, 16. Juli

England und die Sowjetunion haben sich in ihrem Pakt zu gegenseitiger Unterstützung jeder Art verpflichtet. Keiner der Vertragspartner darf ohne den andern mit dem Gegner verhandeln oder einen Waffenstillstand abschließen, so lange dieser Krieg andauert.

Ganz offen hat sich damit England zum Komplizen jener Kräfte gemacht, die nur das eine Ziel kennen, ein Land nach dem anderen, aber auch einen Kontinent nach dem anderen in ihrer weltrevolutionären Zerstörungswut zu erfassen. Keiner der Verantwortlichen in England ist sich über diese sehr bestimmten Ziele des Bolschewismus im unklaren.

Das offizielle Sowjetorgan, die »Prawda«, hat, als Finnland jetzt wieder angegriffen wurde, offen die restlose Vernichtung dieser Nation als sowjetisches Kriegsziel erklärt.

Nachdem, was in Estland, Lettland und Litauen und dann in Galizien, in der Bukowina und in Bessarabien geschah, ist sich jedermann dessen bewußt, was die Sowjets sich in den Gebieten vorgenommen haben, die sie als ihre »Interessensphäre« bezeichnen. Auch im Baltikum handelte es sich bekanntlich zunächst nur um die Gewährung von »militärischen Stützpunkten«, das Übrige kam dann später nach. Schon vor Ausbruch des jetzigen Konfliktes hatte die Sowjetunion neue, etwa gleichlaufende Ansprüche auf weitere Stützpunkte — diesmal am Bosporus und vor allem auch in Bulgarien — in aller Offenheit gemeldet, mit jenem gleichen Ziel, das man heute allgemein kennt.

England ist heute schon bereit, spontan mit einer geringfügigen stilistischen Umschreibung diese sowjet-russischen Ansprüche ausdrücklich anzuerkennen.

Verkündet doch Reuter offen als britischen Standpunkt, daß »eine Regelung der Verhältnisse in Ost- und Südwesteuropa nicht ohne die Mitwirkung der Russen erreicht werden könne«. Der Sinn und Inhalt dieser zugestandenen sogenannten Mitwirkung brauchte von den britischen amtlichen Organen nicht weiter erläutert zu werden. Schon vom spanischen Bürgerkrieg her ist die englische Bereitwilligkeit, europäische Länder um anderweitiger Vorteile willen dem Bolschewismus auszuliefern, notorisch erwiesen.

England stellt sich somit in aller Öffentlichkeit als Schrittmacher des Bolschewismus vor.

Bei seiner selbstverschuldeten, außer gefährlichen Lage sieht es keine andere Möglichkeit, als sich mit dem Teufel zu

verbünden und ihm den europäischen Kontinent als Preis und Lohn anzubieten. Das offene Ziel der Moskauer Weltrevolutionäre ist, wie schon allein aus ihrer Propaganda in den verschiedenen Ländern hervorgeht, sich nacheinander ihrer aller zu bemächtigen und ihnen das gleiche Schicksal zu bereiten, das vor aller Augen den Völkern zuteil wurde, die ihnen bis jetzt in die Hände gefallen sind.

Die Engländer haben diesem Vorgehen nicht nur durch ihr Bündnis in die Hände gearbeitet, sondern sie beabsichtigen auch, den Bolschewismus aktiv in Westeuropa zur Revolutionierung der Massen einzuschalten.

Schreibt doch der »Observer«, daß angesichts der Möglichkeit antideutscher Erhebungen in den von den deutschen Truppen besetzten europäischen Ländern die englisch-sowjetische »Strategie« aufeinander abgestimmt werden müsse. Der diabolische englische Plan ist damit in aller Eindeutigkeit offenkundig.

England, das schon durch den Hungerkrieg gegen alle europäischen Völker seinen Zynismus und seine Nichtachtung vor den Rechten und Interessen der europäischen Völker bis zum Übermaß unter Beweis gestellt hat, sucht heute sein Verbrechen an Europa zu vollenden.

England scheut sich nicht, dem Bolschewismus alle seine Unterstützung in Aussicht zu stellen bis zum sogenannten Sieg, das heißt, bis zur Erreichung der offenkundigen Ziele des Bolschewismus in Europa.

Die europäischen Völker können und dürfen sich der Erkenntnis nicht mehr entziehen, daß der bolschewistische Angriff auf das Abendland von der britischen und der Rooseveltischen Aggression nicht mehr getrennt werden kann. Denn daß Roosevelt diese Entwicklung billigt und wünscht, hat er durch sein Begrüßungstelegramm an Kalinin unmissverständlich zum Ausdruck gebracht. Die Rettung liegt allein in der europäischen Solidarität gegen jede Macht, von der Europa angegriffen und verraten wird. England und die USA aber setzen sich selber den bolschewistischen Mordstahl an die Kehle.

Brasilien gegen den Bolschewismus

Rio de Janeiro, 16. Juli

Brasilien bekennt sich, wie die brasilianische Presse hervorhebt, offen zum Gegner der Sowjets. Brasilien sei schon seit jeher intensiv von der bolschewistischen Propaganda bearbeitet worden, allerdings ohne besonderen Erfolg. Das Land stehe in der ersten Reihe der Kämpfer gegen den Bolschewismus.

Ein Blick in die Zloczower Zitadelle

Von Bruno Brehm

Der Dichter Bruno Brehm hatte Gelegenheit, das östlich Lemberg am Bug gelegene Zloczow zu besuchen und die Zitadelle der Stadt zu besichtigen, wo die bestialische Mordgier der Sowjets sich an angeschuldigten Ukrainern, an Männern, Greisen, Frauen und Kindern entsetzlich ausgetobt hat. Wir geben den Aufsatz wieder, den der Dichter unter dem Eindruck des Geschautes niederschrieb:

Mich hat das Leben nicht verwöhnt. Ich habe das große Flecktyphussterben im Lager von Tozkow im Jahre 1915 gemacht, ich habe die gefrorenen Toten in Krasnojarsk wie Holzstücke auf Schlitten laden gesehen. Das war nichts. Ich war diesmal auch nicht in den Leichenkellern der Tscheka in Lemberg. Ich war nur in Zloczow. Aber das genügt mir für mein ganzes Leben.

*
Die Zitadelle liegt im Südosten der Stadt. Wir kamen von Tarnopol. Als wir auf der Rückfahrt an der Zitadelle vorbeikamen, fiel mir auf, daß der große Barockbau oben auf der Höhe über der Festungsmauer verschalungen vor den Fenstern hatte, die das Licht nur von oben einlassen. Ein Gefängnis, dachte ich im Vorbeifahren. Am Fuße des Bürgberges standen zerschossene sowjetische Panzer und Fahrzeuge, die noch nicht beiseite geräumt waren. Auf der Straße war starker Gegenverkehr zur Front. Der Wagen mußte halten. Ich fragte den Posten, warum denn hier so viele Leute den Weg zur Höhe hinangingen, und der sagte mir, daß dort oben die toten Ukrainer lagen. Ich bat meinen Kameraden, den Wagen halten zu lassen und mit mir dorthin zu gehen.

Weinende Frauen und Männer mit erstarnten Gesichtern kamen uns entgegen. Um die Zitadelle läuft ein Festungsgraben. Am Rande des Grabens standen Menschen. Aus dem Graben quoll der Gestank der Verwesung. Der Graben selbst lag voll von Leichen. Keine von ihnen, die nicht furchtbar verstümmelt war und dort verstümmelt war, wohin das Denken des Beschnittenen immer drängt, gleichviel ob das nun die Psychoanalyse Freuds ist oder die Märtner der Henker in diesen Gefängnissen sind. Vor den Gesichtern hatte man nicht Halt gemacht. Kein Mensch hätte hier seinen Bruder, seinen Mann oder seinen Vater wiederfinden können. Was abzuschneiden war, war abgeschnitten worden, was herauszustechen oder herauszureißen war, war herausgestochen oder herausgerissen worden. An der Wand des Grabens war ein halboffenes Grab. Dort lag der Jammer gehäuft. Unmöglich zu zählen, aber auch unmöglich zu schauen.

*
Wir traten in den Hof der Zitadelle. Dort lag das Unglück in langen Reihen. Zwischen den Toten, vom Knaben bis zum Greisen stehen die Lebenden herum und suchen. Ein Mann nahm mich bei der Hand, deutet auf einen fünfzehnjährigen Jungen und zeigt mir das Bild auf dem Paß. Das war mein Sohn gewesen. Eine Frau sagte neben mir: »Mein Mann war Stabsarzt, dort liegt er.« Ich konnte nicht mehr hinschauen, ich mußte fort. Ich konnte auch nicht mehr sehen, ob man die Menschen im Hofe in aller Eile erschossen oder ob man sie im Spitalzimmer des Gefängnisses vorher verstümmelt hatte. Es war zuviel. Die Fliegen, die Hitze, der Gestank, die schluchzenden Männer, die zwischen den Leichen hin- und hergingen, um ihre Angehörigen zu suchen. Mich würgte und schüttelte es. Unmöglich zu zählen. Wa-

ren es vierhundert, waren es mehr, es war nur eine der Folterstätten. Weiter, weiter!

In diesen Tagen nun, wo endlich, endlich der blutbestreite Vorhang zerrissen wird, der dieses Land verhüllte, da

Vormarsch hätten sie in wenigen Tagen Polen niedergewälzt und die Tschecho-Slowakei ermalmt, falls überhaupt Widerstand geleistet worden wäre.

Keine Stadt wäre ohne Leichenkeller oder Folterkammer geblieben, die Bestien hätten die Bestien gerufen, der Ruf wäre überall gehört worden, die Henker hätten sich gefunden. Dschingis Khan wäre diesmal motorisiert gekommen. Wo wäre dann die große Schlacht geschlagen worden?

Lenin und Trotzki hatten versucht, die



(PK. Dr. Iven, Atlantic, M.)
Durch Funkspruch werden Kampfwagen angefordert
Ein Stoßtrupp hat sich in einem Befestigungswerk der Roten festgesetzt und fordert nun Verstärkung an.

endlich, endlich für das furchtbare Drama Rache genommen wird, versucht England im Westen den blutbefleckten Bundesgenossen zu entlasten und der Moskauer Heeresbericht meldet dies mit Wohlgefallen... Nach einer solchen Stunde wie jener in der Zitadelle von Zloczow arbeitet das Hirn fiebhaft, da wird einem mehr klar, als man sonst zu begreifen vermag.

*
Wir wissen, was in dem Buch des Führers steht. Wir erinnern uns der Versuche des Führers, mit England zu einem Übereinkommen zu gelangen. Wir wissen, welches Opfer wir im Flottenbau für diesen Willen gebracht haben. Es war vergeblich. Der Führer hat gewußt, was uns vom Osten her droht. Es war kein Übereinkommen mit Polen oder mit der Tschecho-Slowakei möglich, weil England es nicht wollte, weil das blinde Frankreich nicht sah, um was es ging.

Nun sehen wir es. Denken wir einmal den Gedanken ruhig zu Ende. Polen bestünde noch, die Tschecho-Slowakei wäre noch immer als Pfahl in das Fleisch des Reiches getrieben. Und nun kommt mit mir auf die Rückzugsstraße der Sowjets und schaut euch das an, was sie dort an Panzerwagen liegen gelassen haben. Welche Ungetüme, welche Anzahl! Auf einem Rückzug blieben diese Panzer liegen, weil sie keinen Brennstoff mehr bekommen. Auf einem

Revolution mit Hilfe des Judentums in Europa und in der Welt zu verbreiten. Mussolini und Hitler geboten Einhalt, der Versuch war fehlgeschlagen. Aber wir sollen Eisner, Toller, Mühsam und Tibor Samuely doch nicht vergessen. Stalin hatte sich umgestellt. Der Plan der Weltrevolution war deshalb nicht

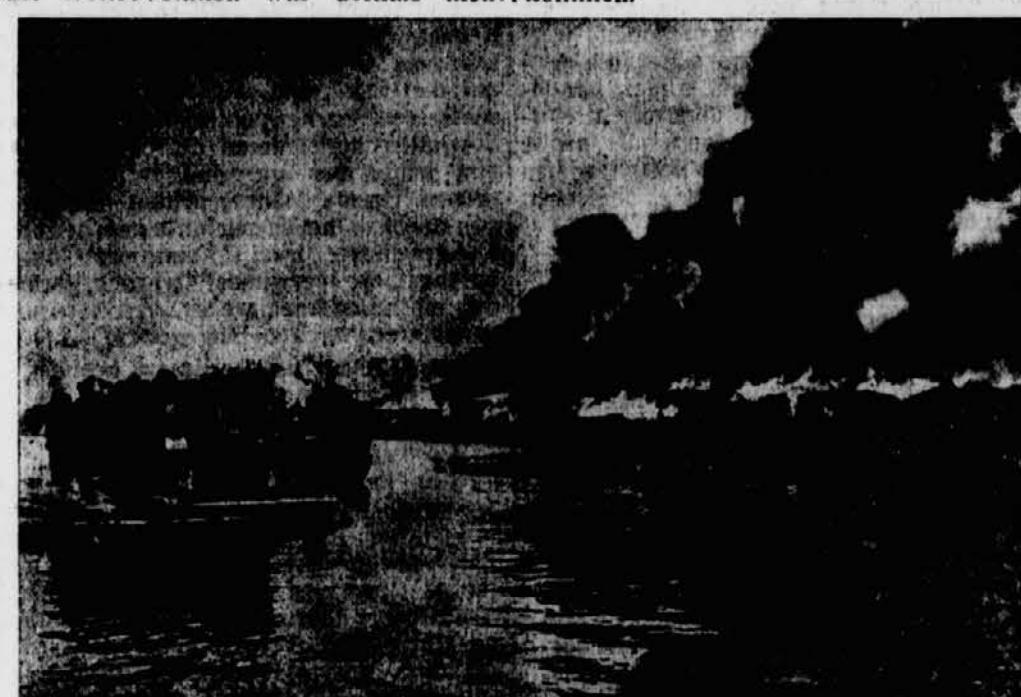
mehr weiter vorschreiten. Sie standen auf dem Sprung. Ihre Rüstung für den Angriff war vollendet. Jugoslawien war von ihnen mit in den Krieg getrieben worden. Hätten wir uns dort festgerannt, wäre es dort nicht so schnell gegangen, sie wären nach Ungarn, sie wären nach Rumänien vorgestossen und sie hätten alle Dämme niedergerissen, die gegen sie errichtet worden sind. Mich schützte das Grauen, als ich dies auf der Heimfahrt überdachte. Oh, nun verstand ich auch, warum sich die Spanier zu diesem Krieg melden, denn sie haben in ihrem Lande die Keller gesehen.

*

Wir verteidigen heute nicht nur Europa, wir verteidigen die Welt vor der Pest und vor den Folter- und Leichenkellern. Wir verteidigen den törichten Schweizer Spieler, den blindgemachten Nordamerikaner, wir verteidigen die Menschheit vor den Ratten, die wir nun in ihren wahren und letzten Schlupfwinkeln aufgestöbert und bei ihrem furchtbaren Werk gesehen haben. Daß wir das Werk erst in so später, ja, in allerletzter Stunde tun konnten, das ist die Schuld Englands.

Welch ein Kampf uns bevorstand, hat der Führer von allem Anfang an gewußt. Ehren wir sein Schweigen, überlegen wir, wie hart es ihm angekommen sein mag. Gehe jeder von uns einmal mit sich selbst zu Gericht, welche Einwände er gegen dies und jenes gehabt hat. Er konnte sie haben, weil er nicht das Ganze sah, weil er nicht das Ganze wußte. Wenn ihm aber jetzt der Feuerschein dieses großen Endkampfes alles beleuchtet, dann muß er einsehen, wie winzig, belanglos, töricht und zeitvorbei seine Einwände waren, und wie alles, was geschehen ist und noch geschehen muß, nur von diesem einen Gesichtspunkt aus betrachten werden kann.

Was wäre aus Dir geworden, wollen wir fragen, wenn Deine kleinen Wünsche, die Dir so groß und wichtig erschienen sind, erfüllt worden wären und Du dann hättest in den Keller steigen und hoffen müssen, daß ein gnädiger Henker Dir bald den Schuß in das Genick gibst? Gebt ruhig zu, daß Ihr alle blind wart und nicht wußtet, wie nahe das furchtbare Verhängnis schon drohte. Und hoffen wir, daß auch die andere Welt versteht, warum wir so hart und so schnell zuschlagen mußten, wollten wir nicht um ein paar Minuten zu spät kommen.



(PK. Hochscheid-Weltbild-Wagenborg, M.)

Übergang über die Beresina

Nebenan schlagen Pioniere bereits eine feste Behelfsbrücke. Ein Bild sinnloser bolschewistischer Zerstörungswut bietet das in Flammen stehende Dorf jenseits des Flusses.

aufgegeben. Es wurde nur der Plan der Weitererobierung daraus. Es kamen die Fünfjahrpläne, es kamen die Traktoren in der Landwirtschaft, um später für die Panzerwagen genügend Führer zu haben, es kam die Hoffnung auf die Selbstzerfleischung des Westens und auf das Erscheinen des furchterlichsten Fortimbras, wenn alles im Blute liege. Wie gerüstet wurde, das sehen wir nun auf den Straßen unseres Vormarsches. Wie ernst es mit diesem Einmarsch gewesen ist und was es für Folgen gehabt hätte, können wir nur mit einem Schauer denken, der aus den Leichenhaufen steigt.

Die Antwort darauf waren unsere Rüstungen, denn immer hat ein Mann bei uns gewußt, was uns drohte. Die Antwort waren die Bemühungen um England. Die Antwort war unsere atemlos schnelle Kriegsführung, um nur ja nicht zu spät für diese große Abwehr zu kommen.

Alles ging den Bolschewisten nach Wunsch. Der Krieg im Westen begann, sie konnten sich in Finnland und in den baltischen Staaten, in Polen und in Ru-

mänen weiter vorschreiten. Sie standen auf dem Sprung. Ihre Rüstung für den Angriff war vollendet. Jugoslawien war von ihnen mit in den Krieg getrieben worden. Hätten wir uns dort festgerannt, wäre es dort nicht so schnell gegangen, sie wären nach Ungarn, sie wären nach Rumänien vorgestossen und sie hätten alle Dämme niedergerissen, die gegen sie errichtet worden sind. Mich schützte das Grauen, als ich dies auf der Heimfahrt überdachte. Oh, nun verstand ich auch, warum sich die Spanier zu diesem Krieg melden, denn sie haben in ihrem Lande die Keller gesehen.



(PK. Krause-Weltbild (M.)
Die ukrainische Bevölkerung begrüßt unsere Soldaten sehr herzlich und bietet ihnen Eier und Milch zur Erfrischung an



(PK. Zeh-Weltbild, M.)

Der Einzug der siegreichen Fallschirmjäger nach ihrer Rückkehr aus Kreta

AUS STADT UND LAND

Erntezeit

Über den deutschen Gauen glüht Sonnenröhre und dort das Land und reift das Getreide. Vor wenigen Monaten schritt der deutsche Bauer, die deutsche Bäuerin hinter dem Pfluge und der Sämaschine einher; kostbare Saat vertrauten sie dem Boden an und wußten, daß die Ernte kommen würde! Der deutsche Bauer geht mitten im Kriege seiner Arbeit nach, und sein fester Wille, sein ungebogter Kampf, der ihm den Segen des Himmels eingebracht, hat unserem Volke einen neuen Sieg geschenkt: Den Sieg über Hunger und Not!

Sommergelb wiegen sich die schweren Ähren im warmen Winde. Nun ziehen wieder die Scharen der Ernteute hinaus aufs Feld und bergen die Frucht im Schutze der Kanonen! Mancher Bauer ist heuer nicht dabei; er steht unter den Waffen. Und doch gelingt die Ernte; denn das deutsche Volk hat alle Stände und Berufsschichten aufgerufen zur Tat. Draußen auf den Feldern steht der Handarbeiter neben dem Kopfarbeiter, da steht die Jugend neben dem Alter, und alle haben nur den einen Willen: Die deutsche Ernte muß geborgen werden!

Erntegemeinschaft! Stadt und Land reichen sich die Hand zu starkem Bunde. Mit welcher Freude und welcher Ruhe darf der Soldat auf die Heimat sehen. Kein Sieg der Waffen bleibt ohne einen Sieg daheim! Voll Stolz und Glück stehen wir alle am Werke und helfen mit und wissen: Deutschlands Sieg ist das Werk unerschütterlichen Willens im Dienste der Gemeinschaft aller und lebt aus dem Glauben: Das Leben, das Gute, muß siegen, mögen die Feinde noch so laut lügen und schreien, wir tragen die Waffen in der Hand, und unsere Waffen schützen das deutsche Leben. Sie sind unsere Kraft, sie sind unser Sieg!

Preistreiberei

Die Marburger Lebensmittelkette Andreas Suppanz wurde vom Polizeidirektor in Marburg (Amt für Preisüberwachung) wegen Preistreiberei mit einer Geldstrafe im Betrage von 25.000 Mark und mit der vorläufigen Schließung des Großhandelsbetriebes bestraft. Der Prokurist der Firma, Otto Suppanz, erhielt außerdem eine Geldstrafe von 25.000 Mark und zwei Monate Haft. Die Firma hat ferner die Bezüge ihrer Angestellten so lange weiter zu zahlen, bis diese vom Arbeitsamt eine andere Stellung erhalten. Der verantwortliche Geschäftsführer Otto Suppanz wurde sofort in Haft gesetzt.

Die bestraft Firma hat die Versorgungslage der Bevölkerung in wucheriger Weise ausgenutzt und die Lebenshaltungskosten breiter Schichten in unverantwortlicher Art verteuert, indem sie ihrer Kalkulation höhere als die tatsächlichen Einkaufspreise zu Grunde gelegt hat. Die Firma suchte diesen Vorgang dadurch zu verdecken, daß ein Geschäftsfreund bewogen wurde, falsche Rechnungen auszustellen.

Was tun wir gegen Sonnenbrand?

»Es gibt so wenig Ärzte, die lebendig und volkstümlich plaudern können«, schrieb mir neulich ein Schriftleiter. »Wollen Sie nicht einen Artikel über Sonnenbrand und seine Behandlung liefern? Wissenschaftliche Unterlagen anbei. Umfang etwa 120 Zeilen.«

»Hal!« rief ich und goß den Füllhalter bis oben hin voll Tinte, »das wollen wir gleich haben.«

Dann warf ich einen flüchtigen Blick auf die wissenschaftlichen Unterlagen und begann:

Was ist Sonnenbrand?

Sonnenbrand ist Brand, der durch die Sonne hervorgerufen wird. Dieser Satz ist so einfach, daß man ernsthaften Widerspruch kaum erwarten sollte. Und doch, es gibt Menschen, die starren den, der so etwas Einfaches zu behaupten wagt, fassungslos ins Gesicht. »Wie?« fragen sie, »als neulich das Schaukasten des Optikers Rülke zu brennen anfing, weil die Sonne durch eine Lupe so lange auf ein aus unerfindlichen Gründen eben dort liegendes Tüchlein der Verkäuferin Frieda Diestelrot schien, bis dieses in Flammen aufging — das also ist Sonnenbrand —?«

Wir schweigen beschämt. So einfach ist es also doch nicht, und es gilt auch diesen Dingen mit messerscharfer Logik

„Froh zu sein bedarf es wenig...“

Oberschlesier besuchten die Untersteiermark — Fröhliches Singen und Musizieren in Gonobitz

23 Jahre lang wurde das deutsche Lied in der Untersteiermark von den serbischen Machthabern und ihren slowenischen Fronknechten unterdrückt und fast vollkommen aus der Öffentlichkeit verbannt. Als »Ruhestörung«, »Ängernisregung« oder gar »Aufwiegelung« bezeichnete die Behörde nur zu oft das Absingen eines deutschen Volksliedes und fand so eine »legale« Unterlage, um gegen das untersteierische Deutschtum mit Geld- und Freiheitsstrafen vorzugehen. Nur in den wenigen Gesangvereinen und Liedertafeln konnte das deutsche Lied noch ein kümmerliches Dasein führen. In der letzten Zeit war es die Jugend, die an ihren Heimabenden, meist hinter verschlossenen Türen und verhangenen Fenstern, die Lieder des neuen Deutschland begeistert kennengelernt und gläubig ihre Melodien erklingen ließ.

Das deutsche Lied den Untersteirern wieder näher zu bringen, sie für die deutsche Musik zu begeistern, ist eine der zahlreichen Aufgaben des Steirischen Heimatbundes. Zur Unterstützung der bereits geleisteten Arbeit besuchten 22 öberschlesische Musikerzieher anschließend an das von der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung in Graz veranstaltete Schulungslager öberschlesischer und steirischer Musikerzieher unter der Leitung des Kulturreferenten des Gau Kattowitz Pg. Scherzer die Untersteiermark. Nach Gonobitz führte ihr Weg.

Oberschlesien und Untersteiermark reichen sich die Hände

Die Jugendsingstunden mit Musizieren und anschließendem Kasperlspiel waren für die Gonobitzer Jugend etwas Neues und Unbekanntes. Im Saale des Hauses der Deutschen Jugend hatten sich die kleineren Schulkinder versammelt, der geräumige Gefolgschaftsraum der Fabrik Laurich war von den »Großen« gefüllt. Bald hatten die Oberschlesier die Verbindung zwischen Gebenden und Nehmenden hergestellt. Gespannt lauschten die Kinder den dargebrachten Musikstücken. Sie spitzten die Ohren bei ihnen bereits bekannten und noch mehr bei den für sie noch unbekannten Liedern. Begeistert sangen sie mit, Worte und Melodie schnell erfassend. Im Nu verging die für die Jugendsingstunde angesetzte Zeit. Die

strahlenden Kinderaugen und ihr herzliches »Auf Wiedersehen«-Rufen waren der äußerliche Dank der Kinderseelen.

Gemeinschaftssingen auf dem Marktplatz

Die ganze Ortschaft war am Abend zum Gemeinschaftssingen auf dem Marktplatz erschienen. Auch die Jugend war anwesend. Sogar die Kleinsten wollten an diesem Abend nicht mit den Hühnern schlafen gehen. Sie »mußten« doch dabei sein, da ja ihre neuen Freunde aus Schlesiens noch in Gonobitz weilten. Die überaus zahlreichen Sprachkursteilnehmer kamen von den Sprachkursen, noch mit Heften und Schreibzeug bewaffnet, im Gleichschritt geschlossen an. »Ernst und Heiter« war die Parole des Abends. Mitgerissen folgten die Gonobitzer de-

Darbietungen. Chorgesänge und alte deutsche Volksweisen, gespielt vom Blockflöten- oder dem Streichquartett, fanden dankbare Zuhörer. Doch auch die Gonobitzer ließen sich durch Gausingleiter Heinrich Polloczek gern dazu bringen, mitzutun, ganz gleich, ob nun ernste Weisen ertönten oder eine Gonobitzer »Musikkapelle« errichtet wurde. Daß die Jugend nicht die schüchternste war, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Tiefe Dämmerung lag bereits über dem mit herrlichem Grün umsäumten Marktplatz von Gonobitz, als die ernsten Schlüßakkorde ertönten.

Grenzlanddeutsche aus dem Osten besuchten Grenzlanddeutsche aus dem Süden. Das gemeinsame Schicksal, der schwere und dennoch schöne Grenzlandkampf, jahrzehntelanges Hoffen und Sehnen und die Verwirklichung der lange so unerreichbar scheinenden Wünsche ließen noch schneller und tiefer Herz zu Herzen kommen. Oberschlesien und Untersteiermark hatten sich die Hände gereicht im stolzen Bewußtsein der Größe des Reiches und der Kraft seiner Idee.

Otto Koschitz

„Deutsche Jugend“ bei den Sommerkampfspielen der HJ in Graz

Ein Blick auf die Siegerliste

mit 17 Bannen hinter Graz-Stadt, Graz-Land, Mürzzuschlag und Bruck den 6. Platz.

Im 1500 m-Lauf kam Anton Kos aus Cilli in der Zeit von 4.19.8 vor Hribernik und Ferk in einem erbitterten Endkampf auf den 3. Platz, während sich im Dreisprung der HJ-Klasse A Ernst Toplak aus dem Bann Luttenberg mit 11.05 in den 4. Sieg holte.

Hans Hoinig aus Marburg kam im Kugelstoßen mit 12.23 m auf den 3. und im Keulenwerfen mit 27 m auf den 7. Platz. Er wird seine Weiten bei entsprechendem Training zweifellos noch beachtlich verbessern können. Auch im Speerwerfen kam er mit 44.74 m auf den 3. Platz.

In der in der Untersteiermark bisher wenig gepflegten Disziplin Hammerwerfen belegte Tomich aus Marburg in 26.28 m einen überraschenden 5. Platz. Im 100-Meter-Brustschwimmen konnte sich Breitenberger aus Marburg mit 1.32.0 auf dem 4. Platz behaupten.

Recht gut setzten sich die Schützen durch. Obwohl gerade hier die manchmal schwere Vorbereitungszeit besonders schwer empfunden wurde, landete die Mannschaft 2 der Untersteiermark mit 35 Punkten hinter Graz-Stadt, Leibnitz und Judenburg im Wehrwettkampf auf dem 4. und die Mannschaft Untersteiermark 1 mit 31 Punkten auf dem 5. Platz.

Im Mannschaftskampf der Jugendmeisterschaften im KK-Schießen erhielt die 1. Mannschaft der Untersteiermark 661 Punkte und damit den 5. Platz nach Graz-Stadt, Leoben, Graz-Land und Mürzzuschlag. Die Mannschaft der Untersteiermark 2 belegte mit 607 Punkten den 9. Platz. Im Einzelkampf erreichte

Steirischer Heimatbund Sportgemeinschaft Marburg

Eröffnung des Sportbetriebes

am 20. Juli 1941

nachzuspüren: Sonnenbrand also ist eine durch Verbrennungserscheinungen hervorgerufene Rötung der Epidermis, auch Haut genannt, wie sie durch intensive Sonnenbestrahlung entsteht, jedoch nur dann, wenn man sich ihr aussetzt.

Dagegen kann kaum jemand etwas sagen. Viel wichtiger aber als die Definition ist

Die Vorbeugung.

Das beste Mittel gegen Sonnenbrand ist, man kriegt keinen, sagt Bademeister Kühnle. Dieses Rezept ist von den vereinigten abendländischen Hautcremefabriken unter Hintanstellung aller materiellen Interessen aufgegriffen worden. Sie haben keine Kosten und keine Mühen gescheut, um in jeder — aber auch wirklich in jeder — Zeitschrift den ratbedürftigen Volksgenospen darüber zu unterrichten, wie er sich einem ultravioletten Großangriff gegenüber zu verhalten habe: Man creme sich ein. Morgens, mittags, abends. Vor dem Sonnenbad, nach dem Bad, während des Bades, Ostern, Pfingsten, Weihnachten, und zwischen- durch natürlich erst recht!

Dieser Ratschlag ist auf fruchtbaren Boden gefallen, und es ist herzerfrischend zu beobachten, wie Selbstlosigkeit und wahre Menschenfreundlichkeit es dahin gebracht haben, daß Jünglinge aller Altersstufen keinen Augenblick zögern, junge Mädchen bis zu fünfundzwanzig (in Ausnahmefällen auch bis zu dreißig) Jahren vorbeugend gegen die Gefahren

des Sonnenbrandes zu behandeln. Den alten Damen aber, die so etwas mit ansehen dürfen, kommen die Tränen der Rührung in die Augen, wenn sie feststellen, wie intensiv die Jünglinge selbst jene Stellen der Haut immer wieder einzureiben sich bemühen, von denen sie glauben, daß sie der Sonne eventuell vielleicht doch einmal ausgesetzt sein könnten.

Damit allein ist es jedoch nicht getan. Außer den Hautcremefabriken ist auch noch die Schirmindustrie da, und es gibt kaum etwas Besseres zur Verhütung des Sonnenbrandes, als so einen rotpunktieren Schirm. Frau Krösecke allerdings würde hier Einspruch erheben. Sie hat sich, inspiriert durch das Plakat einer erstklassigen Firma, gleich zwei Schirme gekauft. Denn — so hat sie sich gedacht — erstens besteht der Mensch nicht nur aus Gesicht, und zweitens: Man kann nie wissen! Trotz dieser tiefshüpfenden Überlegungen ist Frau Krösecke abends rot wie ein Helgoländer Hummer — auf der Rettungswache eingeliefert worden. Der eine Sonnenschirm ist ihr im Auto abgebrochen, und den andern hat sie vergessen aufzuspannen.

Aber auch radikalere Mittel stehen uns zur Verfügung. Ludwig der Vierzehnte (der Sonnenkönig) ging in den Keller, wenn die Sonne schien und konnte sich auf diese Weise bis zu seinem natürlichen Tode ohne Ultra-Öl und rotpunktirte Schirme behelfen. Ein sehr einfache-

ches und billiges Mittel ist die bekannte Sonnenwende. Man wälzt und wendet sich von fünf zu fünf Minuten auf den Bauch, auf die rechte Seite, auf den Rücken, auf die linke Seite, und wieder auf den Bauch. Wenn es trotzdem Blasen gibt, schreite man unverzüglich zur Behandlung des Sonnenbrandes.

Rote Haut und Ameisenkrüppeln auf dem Rücken beachte man nicht, sobald jedoch die Englein im Himmel zu pfeifen beginnen, breche man das Sonnenbad lieber ab und versuche den Brand zu löschen. Die Feuerwehren haben in einer grundsätzlichen Entscheidung jede Hilfeleistung abgelehnt. Bor- und Zinksalbe sowie Alkohol dagegen wirken Wunder. Am besten werden sie äußerlich angewandt. Auch die in jedem Strandbad vorrätig gehaltene Säuglingsschwester steht mit Puder und mit Rat und Tat zur Verfügung. Schlimmstens sehe man im Konversationslexikon nach. Natürlich gibt es auch Arten von Sonnenbrand, die sich viel einfacher löschen lassen. Wenn zum Beispiel Onkel Ferdinand drei Stunden im Wanflseebad in der Sonne geschwitzt und vergeblich nach einer Säuglingschwester ausgespäht hat, dann geht er — so schnell er kann — in die Frühstücksstube von Knigge senior, und es dauert nicht lange, und Herr Knigge senior muß ein neues Faß anstecken. Dies aber ist schon kein Sonnenbrand im engeren Sinne mehr.

Alfred Egger aus Pettau mit 189 Ringen den 10. Platz.

Im Reichssportwettkampf, dem Leichtathletik-Mannschaftskampf, konnte Cilli trotz guter Leistungen mit 2195 Punkten nur den 13. Platz erreichen. Marburg-Stadt, Pettau und Marburg-Land folgten auf den weiteren Plätzen. Beim Jungvolk erreichte Marburg-Stadt mit 2247 Punkten den 7. und Cilli mit 1750 Punkten den 14. Platz. Besonders erfreulich war die Teilnahme der Mannschaft aus Hrastnig.

Die HJ-Gelände- und Orientierungsfahrt, die mit einer Reihe von Wehrwettkämpfen verbunden war und beachtliche Schwierigkeiten aufwies, brachte der Mannschaft der Untersteiermark (Schnauder, Meklenschitsch, Kröß, Jonas) hinter Graz-Land, Weiz und Deutschlandsberg mit 24 Punkten einen sehr guten 4. Platz.

Ein besonderer Erfolg wurde der Staffellauf quer durch Graz, den die 1. Mannschaft der Untersteiermark gewann, und schließlich die Wettkämpfe in Tennis. Hier siegte Ernst Blanke, Marburg, überlegen über den bisherigen Gebiets Sieger Breisach, Graz-Stadt, und im Doppel Kögel-Blanke gegen Breisach-Danino.

Gut haben sich auch die Mädel bewährt. 150 untersteirische Mädel, also der größte Teil der Mannschaft, nahmen an den gymnastischen Vorführungen bei der Großveranstaltung am Sonntag im Eggenberger Stadion teil. Es war für die untersteirischen Mädel eine Auszeichnung, daß sie bei der Grundgymnastik die drei Blöcke vor der Ehrentribüne bilden durften. Obwohl sie erst kurz vor den Sommerkampfspielen in Marburg mit der Gymnastik begonnen hatten, unterschieden sich die untersteirischen Rigen — äußerlich an den Leibchen mit den weiß-grünen Rauten zu erkennen — überhaupt nicht von den übrigen. Das gleiche galt auch für die Mädeltanze.

In der Leichtathletik konnten ebenfalls einige Siege erzielt werden. So belegte Inge Kanzler aus Pettau im Hochsprung den 3. Platz. Inge Burndorfer aus Marburg-Stadt konnte im Kugelstoßen und Diskuswurf beide Male den 3. Platz belegen.

In der 4×100 m-Staffel wurde Marburg-Stadt dritter Sieger nach Judenburg und Liezen.

In der BDM-Werkklasse wurde Rosi Alter aus Pettau im Diskuswurf zweite Siegerin. Besondere Erfolge konnten in den Schwimmwettkämpfen erzielt werden. Im 100 m-Brustschwimmen belegte Edi Hofer aus Cilli den ersten Platz. Ebenso errang Elfriede Miklauz aus Cilli in der BDM-Werkklasse den ersten Platz. Auch im Tennis waren die untersteirischen Mädel erfolgreich. Elfi Scherer aus Marburg errang im Einzeltennis den 2. Platz, im Doppel konnten Elfi Scherer und Ingrid Pirich aus Marburg den 2. Platz belegen.

Soldatenbetreuung auf dem Marburger Hauptbahnhof

Wer jemals zum Dienst im ehemaligen serbischen Heer gepreßt worden ist, kennt die Schwierigkeiten, die damals mit der Anreise verbunden waren. Wer hungrig und mit trockenem Gaumen dem Salonwagen »40 Mann oder Pferde« entstieg, mußte den Bahnhof entlang laufen, wenn er sich endlich für sein Geld etwas kaufen wollte, vorausgesetzt, daß man überhaupt ein Geld hiefür besaß. Die monatliche Lohnung von 10 Dinar — das sind etwa 50 Pfennige — ersparte manchem Soldaten das Aussteigen überhaupt.

Diese Zeiten sind nunmehr endgültig vorbei. Der deutsche Soldat wird in jeder größeren Bahnhofstation verpflegt und gefüttert, ohne die Brieftasche ziehen zu müssen. Auch in der Untersteiermark sind die fortschrittlichen Einrichtungen des Großdeutschen Reiches sofort eingeführt worden. Der deutsche Soldat findet nunmehr auch auf dem Marburger Hauptbahnhof den gewohnten Bahnhofsdiensst. Das Amt für Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund hat dort in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Amt Frauen und dem Deutschen Roten Kreuz eine Labestelle eingerichtet. Neben einem sauberen Speiseraum steht auch eine Schlafgelegenheit zur Verfügung. Frauen und Mädchen versorgen im freiwilligen Einsatz diesen Dienst an unseren Soldaten und wissen, daß sie damit einen kleinen Teil des Dankes abstatzen, den die Untersteiermark ihren Befreier schuldet.

m. Todesfall. In Marburg, Burggasse Nr. 40, starb am 16. d. die 77-jährige Josefine Jarc.

Blutat in Pobersch

Mordversuch und Selbstmord einer alten Frau

Gestern ereignete sich in der Gemeinde Pobersch bei Marburg eine aufschlüsselnde Blutat, die ein Todesopfer forderte.

Die etwa 60 Jahre alte Therese Lorbek, die schon längere Zeit für unzurechnungsfähig galt, begab sich von der Roseggerstraße in das Haus der gleichaltrigen Ölverkäuferin Agnes Schagowetz in der unweit davon gelegenen Bismarckgasse. Nach kurzer Auseinandersetzung zog die Lorbek einen Revolver und gab auf die Schagowetz einen Schuß ab, der diese in die Hüftengegend traf und schwer verletzte.

Während die Schagowetz zusammenbrach, feuerte die Lorbek einen zweiten Schuß gegen sich selbst ab, der sie so schwer traf, daß sie auf der Stelle tot liegen blieb.

Die schwerverletzte Agnes Schagowetz wurde von der Rettungsabteilung ins Krankenhaus überführt, während die Leiche der Lorbek nach der Tatbestandsaufnahme in die Leichenhalle des Poberscher Friedhofes gebracht wurde.

Über die Hintergründe der Blutat herrscht bisher noch Unklarheit.

m. Wertscheine des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes als Zahlungsmittel. Wie einer Bekanntmachung der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes (Amt Volkswohlfahrt) im heutigen Anzeigenteil der »Marburger Zeitung« zu entnehmen ist, läuft die Gültigkeitsdauer der Wertscheine des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes nicht, wie auf diesen vermerkt, mit dem 31. März 1941 ab, sondern erst mit dem 31. August 1941. Die Wertscheine berechtigen lediglich zur Bezahlung von Lebensmitteln, Bekleidungsstücken und Brennstoffen.

m. Todesopfer eines Motorradunfall. In Lebring ist der Mechaniker Franz Petek den schweren Verletzungen er-

legen, die er sich kürzlich bei einem Motorradunfall zugezogen hatte.

m. Tödliches Autounfall. Ein schwerer Autounfall ereignete sich auf der Bergstraße, die von Semriach zum Rötzenbach führt, in Höhe des Gasthauses »Zum Sandwirt auf der Höhe«. In einer Kurve fuhr das Auto eines Grazer Arztes, der sich auf der Fahrt nach Graz befand, aus Gründen, die noch nicht ganz geklärt sind, gegen eine Berglehne. Der Wagen kippte um und begrub die vier Insassen unter sich. Während drei Personen ohne besondere Schaden davonkamen, wurde die vierte Insassin, die 31-jährige Maria Rumpeler aus Graz, die in einer Grazer Zukkernwarenfabrik als Beamte tätig war, bei dem Unfall getötet. Sie erlitt eine schwere Kopfzerrung und war auf der Stelle tot. Dieses Schicksal ist um so trauriger, als Maria Rumpeler, die krank war, mit dem verunglückten Wagen die Fahrt in ein Erholungsheim antrat sollte. Da das Heim besetzt war, mußte die Patientin nach Graz zurückgebracht werden. Unterwegs wurde sie das Opfer des schweren Unglücks.

m. Beim Baden ertrunken. In einem Grazer Schwimmbad verschwand plötzlich ein Mädchen von der Wasseroberfläche und ertrank. Die nach der Bergung sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Ein zweiter bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Obersteiermark. Der 18-jährige Handlungslehrling K. Stangl aus der Umgebung von Rottenmann sprang in erhitzten Zustand in den Gobukensee und ertrank. Der junge Mann dürfte einer Herzähnlichkeit zum Opfer gefallen sein.

m. Armer Winzer um seine Habe gebracht. In Pernitz bei St. Margarethen an der Pößnitz hat ein unbekannter Täter das Haus des Winzers Vinzenz Krein zum die Mittagszeit erbrochen und die ganzen Habseligkeiten der armen Winzerfamilie gestohlen. Die Hausbewohner waren um die kritische Zeit am Acker beschäftigt.

TURNEN UND SPORT

Eröffnung des Sportbetriebes in Marburg

Die Sportgemeinschaft Marburg im Steirischen Heimatbund eröffneten ihren Sportbetrieb am Sonntag, den 20. Juli mit einer Veranstaltung, an der Sportler und Sportlerinnen aus Graz, Cilli, Pettau und Marburg ihre Kräfte messen werden.

Aus dem vielseitigen Programm verdienen die Tenniskämpfe, das Fußballspiel GAK (Graz) : Sportgemeinde Marburg und der Staffellauf durch Marburg besondere Beachtung. Zum Staffellauf treten die Mannschaften der vier genannten Städte mit je einer Staffel an.

Der Sport hatte unter der deutschen Bevölkerung der Untersteiermark schon

immer zahlreiche Anhänger aufweisen können. War doch die sportliche Arbeit auch eine der Waffen des Volkstumskampfes. Die sportliche Begeisterung und das vorhandene vorzügliche Material sicherten schon während der Serbenzeit den deutschen Sportlern in der Untersteiermark eine weit über den Rahmen des örtlichen Sportlebens hinausreichende Geltung.

Nach der Befreiung wird nun das gesamte Sportwesen, aufgebaut auf breiter Grundlage und von geschulten Kräften geführt, einheitlich erfaßt im Steirischen Heimatbund, einer fruchtbildenden Entfaltung entgegenschreiten.

und 18. Juli in der südschwedischen Stadt, während die Schwimmer ihren Länderkampf am 26./27. Juli verlegt und als neuen Termin den 24. und 25. August verabredet haben.

: Das Olympia-Kampfgericht amtiert. Die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften, die der sportliche Höhepunkt des Jahres sind, sollen es auch in organisatorischer Hinsicht sein. Deshalb wird, wie schon immer in den letzten Jahren, das Olympia-Kampfgericht eingesetzt, das unter Leitung von Reichsfachamtsleiter Dr. von Halt für eine flotte Abwicklung sorgen wird. Starter ist wieder »Weltmeister« Franz Miller (München). Die Kämpfe beginnen am Samstag um 9 und 16 Uhr, am Sonntag um 9 und 15.45 Uhr.

VOR DEM RICHTER

Vollstreckung des Todesurteiles an einem Mörder

Dienstag ist der am 12. Dezember 1906 in Bernburg an der Saale geborene Max Natho hingerichtet worden, den das Sondergericht in Verden an der Aller wegen Mordes zum Tode verurteilt hat. Natho, ein mehrfach vorbestrafter Verbrecher, hat einen Bauer, in dessen Gehöft er eingebrochen war, erschossen.

Vatermörder zum Tode verurteilt

Vom Breslauer Sondergericht wurde der erst 16 Jahre alte Eberhard Willisch aus Breslau wegen Verbrechens gegen den Paragraphen der Gewaltverbrecher, Verordnung für jugendliche Schwerverbrecher zum Tode und zum Verlust der

bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.

Willisch hatte seinen Vater ermordet. Dann hat er die Leiche in einen Sack gesteckt und im Keller verborgen. Am nächsten Tage brachte er sie auf einem Fahrradanhänger an die alte Oder und warf sie ins Wasser. Die Todesstrafe wurde ausgesprochen, weil nach dem Gutachten des Arztes der Jugendliche die Intelligenz eines über 18 Jahre alten Burschen besitzt.

Todesstrafe für Kleingartendieb

Der 35 Jahre alte Ludwig Wendel von Nürnberg verübte im Herbst 1939 20 schwere Diebstähle in Nürnberger Kleingartenkolonien, wobei er in fünf Fällen die Verdunklung ausnützte. Das Sondergericht Nürnberg verurteilte ihn im Mai zu acht Jahren Zuchthaus und ordnete die Sicherungsverwahrung an.

Das Reichsgericht hob das Urteil auf, sodaß der Fall nochmals vor dem Sondergericht Nürnberg verhandelt wurde. Der Verdunklungsverbrecher, der bereits im Alter von 15 Jahren straffällig wurde, wurde jetzt als Volksschädling und Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt.

AUS ALLER WELT

a. Straßenbahn gegen Lastkraftwagen. In Essen ereignete sich ein schwerer Straßenbahnunfall, bei dem drei Personen getötet, mehrere schwer- und 32 leichtverletzt wurden. Ein Straßenbahnzug, der einen schweren Lastkraftwagen überholte, wurde aus den Schienen gehoben und kippte auf die Seite, wobei der Anhänger, der einstweilen noch auf den Schienen lief, den Motorwagen überholte und sich dann erst zur Seite neigte, sodaß der Straßenbahnzug in umgekehrter Fahrtrichtung zu liegen kam. Nach den kriminalpolizeilichen Feststellungen ist Unvorsichtigkeit des Fahrers die Ursache des schweren Unfalls. An der gleichen Stelle war wenige Wochen vorher ein Straßenbahnanhänger umgekippt, wobei es zahlreiche Verletzte gab.

a. Kleschneider trennte Kopf vom Rumpf. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich in Vilsöhl bei Velden. Ein Bauer schneidet mit dem elektrischen Kleschneider Futter, als er plötzlich von der Maschine am Rockende erfaßt und in sie hineingeschleudert wurde, wobei ihm der Kopf vom Leibe getrennt wurde.

a. Zwei Frauen winken — von der Lokomotive erfaßt. Auf der freien Bahnstrecke in der Nähe von Balzersweiler wurden zwei junge Frauen, die einem vorbeifahrenden Zug zuwinkten und das andere Geleise betreten hatten, von einer aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lokomotive erfaßt und getötet.

a. Von der Rutschbahn in den Tod. Im Schwimmbad in Stäffurt vergnügte sich ein junger Mann mit mehreren Kameraden an der Rutschbahn. Dabei glitt er stehend hinab und landete so unglücklich im Wasser, daß er mit dem Kopf auf die untere Kante der Rutschbahn aufschlug. Der junge Mann ging sofort unter und ertrank.

FÜR DIE FRAU

Sieben Fragen vor der Ehe

Ein weiser Mann legte einmal einem seiner Freunde, der sich verheiraten wollte, vor dem entscheidenden Schrift die folgenden inhaltsschweren Fragen vor. Nur wenn er dies mit einem unumwundenen Ja beantworten könnte, dürfe er heiraten.

1. Hast du Charakter genug, um an deiner Überzeugung selbst gegen die Bitten deiner Frau festhalten zu können?

2. Kannst du auf eine Mahlzeit warten?

3. Kannst du eine Nacht wachen, ohne am folgenden Tage mürrisch zu sein?

4. Kannst du dich mit dem vorletzten Wort begnügen?

5. Kannst du heiter blicken, wenn Waschtag ist?

6. Kannst du Widerspruch vertragen, wenn du weißt, daß du im Recht bist?

7. Kannst du ein Kind auf den Arm nehmen, wenn es schreit?

Was macht man mit hartgewordenen Gummiringen?

Die Gummiringe der Fruchteinmachergläser werden häufig hart und brüchig. Man kann sie aber wieder weich machen, wenn man sie in Ammoniakwasser (ein Teil Ammoniak zu zwei Teilen Wasser) legt. Manchmal brauchen die Ringe nur wenige Minuten in diesem Bade zu bleiben, in der Regel aber ist etwa eine halbe Stunde nötig, um ihnen die alte Elastizität wieder zu verleihen.

VOLK und KULTUR

„Gib mir das Sehnsuchtsland...!“

Der Lyriker Ernst Goll aus Windischgraz

im Lenz der Kraft und mit dem Schritt der Jugend ist er von uns gegangen. Er, der aus dem Sonnigen kam, das Kind der beglückten, blaugrünen untersteirischen Rebellenlandschaft, unser Ernst Goll, ein Kämpfer, ein Grenzdeutscher, der unser Bruder war und der sein Leben dahingab, weil sein reines und empfindliches Herz für dieses Leben zu schwach war, weil er dieses Leben nicht als König meistern durfte.

... Gib mir das Sehnsuchtsland
oder erlöschende Lethe,
Du reiner, du goldener Wein!
Nur zwischen beiden
Laß mich nicht müde sein
Und mich bescheiden! —

Er nahm teil an den Kräften der Erde, die sich in wunderbar leuchtenden Wörtern und in urreig gleichen Bekenntnissen durch seinen Mund verkündeten. Er sah die Welt mit Augen, »die noch halb auf Erden und schon halb im Himmel sind«.

Deutsch sein — das heißt in Dämmerungen gehen
Und Sehnsucht tragen nach dem Himmelsblau'n,
Heißt mit den Füßen auf der Erde stehen
Und mit den Augen nach den Wolken schau'n.

Ernst Goll war ganz der Sohn seiner Heimat, ein großer, edler Mensch, ein echter Dichter dieser leuchtenden, wehmütig träumenden untersteirischen Hügel- und Weinböhnenlandschaft, die es ihm dankte, die ihm Worte und Bilder gab wie keinem sonst. Die Menschen waren ihm weniger dankbar.

Die Menschen haben mich zu sehr gequält, Und allzu schwer empfand ich meine Bürde. Da trat ich frierend aus dem Tor der Welt Und wünschte nichts, als daß mir Ruhe würde.

Der Tod war sein Freund. Er hat ihn oft begrüßt, er hat ihn oft nahe geahnt, sprach oft von »jener Zeit, da wir einsam, trostlos irren in der großen Dunkelheit«. Er sprach vom Ende:

Die ihr an meinem frühen Grabe steht, Verlöschen sanft die blassen Totenkerzen, Gebt mir nicht Tränen, gebt mir kein Gebet: Es führt kein Weg zu meinem kühlen Herzen.

Doch jenem andern, der noch Atem holt, Bekränzt den Weg mit roten Liebesrosen Und wertet seine Menschheit nicht nach Gold,

Daß er nicht flüchte zu den Lebenslosen.

Erschütternd ist es zu beobachten, wie alle seine letzten Gedichte nur mehr eine Zwiesprache mit dem Tode sind, ein Ringen mit einer unheimlich lockenden Idee, der er nicht mehr entkommt. Das Leben war zu hart, es ließ sich nicht mit seinem heiligen Streben nach Schönheit, Reinheit und Liebe in Einklang bringen, zerbrochen ist es auf dem Jugendweg — und die Enttäuschungen des Diesseits locken die Hoffnungen aufs Jenseits hervor: »Und gibt es hier oben auf Erden nicht ein gültig Treueversprechen — die Treue, die mir der Tod verspricht, die Treue kann er nicht brechen«.

In diesen Tagen, da sich des Dichters Todestag zum 29. Mai jährt, möchten ihm viele zurufen, wie sie ihn trotz allem liebten und verehrten. Nun ist es zu spät, denn »Stunden gibt es, die wie Geigen sind, die nicht mehr klagen, wenn sie einmal brachen, und Stunden sind, die wie verlorene Nachen zum Ufer treibt nicht Woge mehr und Wind«.

Ernst Goll war einer jener wahrhaft Gnadevollen, denen nicht nur ein Gedicht mit sauberem Reim und Rhythmus, sondern eben ein Lied gelang. Und Goll hat viele solche Lieder. Lieder, darin — wie Josef Papesch sagt — »Leid und Lust nicht zu Gedanken über Gefühl und Gemälden von Landschaften werden, sondern Gefühle bleiben«. Lieder voll sehnstüchtig süßer Innigkeit, in Worte umgesetzte Musik, heimlich schwingende Rhythmen. Besinnlich, bald letzte Geheimnisse erleuchtend, bald volksliedhaft naiv. Lieder, in denen des Dichters Heimat lebt, Lieder, die nicht gemacht sind, sondern gewachsen, wie Feldblumen. Und eben darum formvollendet, in sich gerundet. Eines der Lieder, die Goll neben Lenau, Hölderlin und Rilke stellen, sei

hier angeführt. Es heißt »Weingartenlied« und lautet:

Reben, die lange entblättert sind,
Frieren und liegen darnieder,
Über die Hänge im Abendwind
Weinen Klapotetzalieder.

Weinen um all die vergangene Lust,
Ernte und Winzergelage,
Wecken in meiner ruhigen Brust
Sehnsucht verklungener Tage.

Gib mir noch einmal, braunäugiges Kind,
Deine verdurstenden Glieder! —
Nutzlose Klage! Im Abendwind
Weinen Klapotetzalieder.

Eines haben alle diese feinen, stets leise verschatteten Verse unseres Ernst Goll gemein: Sie sind erlebt und niemals langläufig im lyrischen Ausdruck. Wie klanggesättigt, wie farbenerfüllt, wie warmblütig im Ausdruck steht alles da! Ernst Goll ist im tiefsten Wesen mit Hugo Wolf verwandt: Wie er entstammt er dem weitwiegenden Weinböhnenland der Untersteiermark, auch er wurde in demselben kleinen Städtchen Windischgraz geboren.

Golls Werk ist Sehnsucht, Verklärung, Leid, Erfüllung: Es stirbt nicht, solange die Menschen an die Kraft glauben, die mächtvoller ist als der bloße Hirngeist, an die Kraft des reinen guten Herzens. In die Klänge der Klapotetzalieder tönt heute noch Golls Lied. Und das wird nimmer ausgesungen, solang der Herbstwind an die Bäume rüttelt und Wehmut unsre Erde fällt. Helfried Patz

und Betriebsmittel sichtbar, sondern auch in steigenden Leistungen der Felder, des Grünlandes und des Viehstalles, sowie steigenden Abgaben an Erzeugnissen für die Volksnährung.

Frischwaren müssen sofort verkauft werden!

Der Reichskommissar für die Preisbildung nimmt in einem neuen Erlaß wiederholt scharf Stellung gegen den immer wieder zu beobachtenden Mißstand, daß Obst, Gemüse, Süßfrüchte, Frühkartoffeln und dergleichen in Läden und auf den Wochenmärkten nicht sofort verkauft werden, weil die Wiederverkäufer angeblich die Rechnungen ihrer Lieferanten nicht rechtzeitig erhalten haben. Er weist nachdrücklich auf die bestehenden Vorschriften hin. Danach sind die Lieferanten dafür verantwortlich, daß weder die Lieferungen noch die Berechnung der Ware sich verzögern. Die Wiederverkäufer müssen spätestens bei Eingang der Ware im Besitz der Rechnung oder eines Doppels davon sein. Im inländischen Warenverkehr ist das regelmäßig ohne weiteres möglich. Kann bei Auslandswaren ein Einfuhrhändler aus besonderen Gründen seinen Einkaufspreis nicht rechtzeitig ermitteln, so kann er seiner Kalkulation den Tagessinkaufspreis zu grunde legen. Auf der Rechnung hat er das zu vermerken. Ergeben sich dabei unzulässige Gewinne, so sind sie nach den bestehenden Vorschriften abzuführen. Die beteiligten Wirtschaftskreise sind von dieser Regelung bereits früher in Kenntnis gesetzt worden. Wer schuldig dagegen verstößt, wird nach erneuter Weisung des Reichskommissars für die Preisbildung an die Preisüberwachungsstellen unachästlich bestraft.

Entgeltliche Mitteilungen

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

* Aus dem Marburger Männergesangverein. Freitag, den 18. Juli, wichtige Männerchorprobe. Beginn 20.30 Uhr. Erscheinen Pflicht!

Strumpfpreparaturen aller Art schnell und billig — Reiserstraße 1-1. 3003

WIRTSCHAFT

Ertragssteigerung durch Aufklärung

Die Beratungserfolge der Landesbauernschaft Südmark

Von den Wirtschaftsberatungskräften der Landesbauernschaft Südmark wurden im Laufe des Berichtsjahres trotz personellen Schwierigkeiten mehr als 15.000 Betriebe durch Einzelberatung in Hof und Feld und mehr als 12.000 Betriebe in Haus und Garten beraten, zu welchen noch ungezählte Einzelberatungen kommen. Die Massenberatung wurde verstärkt. Es wurden von den Wirtschaftsberatungskräften 2268 Kurse und Vorträge, teils mit Filmvorführungen, gehalten, die von rund 124.000 Teilnehmern besucht waren. Erstmals wurden im Berichtsjahr 14-tägige Landmaschinenkurse für Jungbauern und ehemalige Landwirtschaftsschüler eingeleitet, deren Fortsetzung geplant ist. Als Ergänzung der winterlichen Aufklärungsarbeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter wurden wiederholt örtliche Feldbegehung und Hofbesichtigungen veranstaltet. An 494 solchen Begehungen nahmen über 20.000 Landwirte teil. Für die Ortsbauernführer, Ortsberater und Ortsabteilungsleiterinnen sowie in der zusätzlichen Berufsschulung wurden 250 Lehrgänge und Vorträge durchgeführt, die von rund 8626 Teilnehmerinnen besucht waren. Infolge der großen Niederschlagsmengen, des teilweise hohen Grundwasserstandes in den Tälern und der bisher vielfach extensiven

Wirtschaftsfolge in den Berglagen zeigten die Böden starke Versäuerung auf. Zur Bestimmung des Kalkgehaltes wurden 92, zur Ermittlung der vollständigen Bodenanalyse 908 Bodenproben genommen.

Die Beratungserfolge wurden nicht nur durch die Verbesserung der Höfe

Alpengras oder Mit Hitler im Westen:

Einer der schönsten Bilderbände. Feldzug in Holland, Belgien und Frankreich. Führer in Paris. 194 herrliche Original-Aufnahmen. Großartige Bilddokumente. RM 5.—

Mit Hitler in Polen:

96 Bilddokumente von dem Frontaufenthalt des Führers im Osten. RM 4.—

Hitler wie ihn keiner kennt:

Prachtvolle Aufnahmen aus dem Privatleben des Führers. 100 Original-Großfotos. RM 4.—

Hitler um Jugend:

Entzückende Aufnahmen. 120 Großbilder, die den Führer inmitten seiner Lieblinge, der Deutschen Jugend, zeigen. RM 4.—

Sämtliche Bände sind herausgegeben von Professor Heinrich Hoffmann, Reichsbildberichterstatter der NSDAP. Original-Großaufnahmen auf feinstem Kunstdruckpapier 19×26 cm. Diese Bilddokumente gehören in jede Familie des Unterlandes. Versand erfolgt nur gegen Voreinsendung des Betrages. Portofrei. Vertreten durch:

Franz Startschitsch, Marburg, Schmidplatz 3 b. 4734

Zu verkaufen:
Speisezimmer, schwarz poliert, Kirschenholz, gut erhalten, zu verkaufen. Anschrift in der Verwaltung. 4549-4

Jeder Untersteirer liest die MARBURGER ZEITUNG

Anstatt ihm zu antworten, faßt sie Kjell am Kinn:

»Du hast den Vater ja so gerne jetzt, nicht? Sag doch!«

»Ist er denn nicht auch gut gewesen?«

»Und da fragt man nicht so, wie du jetzt gefragt hast, Kjell, was du gehört hast, ist nur Klatsch.«

Kjell wird rot und schämt sich.

»Kommt er denn dann nicht bald wieder?«

»Weiß nicht —; wie sie so dasteht, glaubt sie ihr schreien zu hören, und sie zittert vor dem Tag, wo er kommen wird.

Im März kommen die Wagen angerastet. Stehen eines Tages im Hof, Männer und Pferde. Kane ist von allen am liebsten zu Hause; er wiehert laut vor Freude, wieder in Fornes zu sein. Sie sind erschöpft. Sankerib wirft nicht den Kopf in den Nacken. Sabb und Sular geben sich einen leisen Stoß mit den Kinnbalken, als würden sie sagen, willkommen daheim. Viv läuft zwischen sie hinein, und sie geben auch ihr kleine Püffe mit den Kinnladen.

Den Sveinsöhnchen merkt man die durchsetzen Nächte an.

Aber Kjell, der zur Begrüßung herangestürmt ist, bleibt jäh stehen, wie er den Vater sieht, dieses Gesicht, dieses eine, blutunterlaufene Auge, es überläuft ihn ein Zittern. Sabb dreht sich ihm zu, um ihm guten Tag zu sagen, aber Kjell ist nicht bei der Sache, es fällt ihm ein: »Benimmt sich wie ein wildes Tier, wildest Tier, wildes Tier —.«

»Guten Tag, Kjell, wie geht es dir?« Er verzicht den Mund zu einem Lächeln.

Etwas abseits unterhält sich Viv übertrieben laut und freudig mit Sankerib, als ob sie auf diese Weise ihren Schrecken über den Vater loswerden möchte.

Nur Mabb ist noch zu klein, sie beginnt zu weinen.

»Ist denn Lisle nicht zu Hause?« fragt Ambros Viv scharf.

Viv antwortet leise, daß sie zu Hause ist.

Er tappt etwas steifbeinig hinein. Während sich die Burschen und Viv der Pferde annehmen.

Die Stube ist leer, Inger steckt den Kopf aus der Küchentür.

»Da schau mich an, Inger. Hübscher Kerl? Erinnerst du dich an die Zeit, wo du und alle anderen hinter mir her gewesen seid und mich einfangen wolltet, hee? Versteckt sie sich heute?«

»Weiß nicht.«

»Doch, du weißt; hol sie.«

Inger macht die Staubentüre hinter sich zu.

»Soll sie gequält werden?«

»Das geht dich nichts an!« Ambros haut mit der Faust auf den Tisch. »Hol sie her!«

»Sie soll selbst kommen, wenn sie will, sagt Inger und geht zu ihren Kochtöpfen.

Ambros folgt ihr in die Küche, aber Lisle ist nicht dort. Da poltert er die Treppen hinauf. Die Bodentür ist zu.

»Aufmachende Sie macht auf.

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(46. Fortsetzung)

Die Pferdchen ruft der Besitzer seiner Reihe laut und eifrig zu.

Da haben die vier die Köpfe, erkennen ihn mit vielen Freuden, sie haben ihn gerne, wenn er auch manchmal noch so finster und scharf ist — sie prusten ihm entgegen, nein, jetzt beginnt Sabb zu wiehern, er ist ja Ambros' besonderer Freund, und Sankerib, Sular und Kane wollen ihm nicht nachstehen; auch sie wiehern jetzt laut, und alle vier Paar Ohren sind Ambros entgegengerichtet, um weitere Worte der Freundschaft aufzunehmen.

Er weiß gar nicht, wie ihm wird ob einer solch unerwartet liebervollen Begrüßung.

Zu Hause auf Fornes hören sie diesen Februar den Lärm von Ambros' Taten. Immer wieder laut und deutlich. Die Rennlisten in den Zeitungen. Das Bild des großen, entstellten Mannes und der vier schwarzen Pferde. Viv steht mit der Zeitung in Händen und freut sich; die vier grüßen sie von den Hindernisbahnen. Und auch Leiv verfolgt alles eifrig, und Kjell. Vom Vater kommt nie ein Wort, kein Brief oder ähnliches, sie hören oder besser vernehmen nur Zei-

**AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN****Der Politische Kommissar für den Landkreis Marburg/Drau**

Zl. S 1b-U 4/1

Marburg, den 11. Juli 1941

Bekanntmachung**Betrifft: Scharfschießen.**

Vom 28. Juli bis einschließlich 2 August 1941 werden Einheiten der Wehrmacht

ganztägig Gefechtschiessen

mit Infanteriewaffen im Raum Pragerhof—Zirkowetz—St. Lorenzen—Maria-Neustift—Sestersche—Ternowetz durchführen.

Während des Schießens ist das Betreten des durch die genannten Orte begrenzten Raumes wegen Lebensgefahr verboten. Den Anordnungen der aufgestellten Wehrmachtsposten ist unbedingt Folge zu leisten.

Zuwiderhandlungen werden strengstens bestraft.

4690

Tösser e. h.

DER POLITISCHE KOMMISSAR DER STADT MARBURG A. D. DRAU
Städtisches Steueramt, Domplatz 11**Betrifft: Getränkesteuer.**

Wie aus den bisher erfolgten Anmeldungen ersichtlich ist, haben bis heute noch nicht alle Verkäufer von getränkesteuerpflichtigen Getränken das Steuerbuch für die Getränkesteuer beim Städtischen Steueramt behoben. Ich mache darauf aufmerksam, daß nicht nur alle Gastwirte, sondern auch alle anderen Verkäufer von getränkesteuerpflichtigen Getränken (Cafés, Konditoreien, Limonadenverkäufer usw.) verpflichtet sind, das Steuerbuch zu führen und die Getränkesteuer regelmäßig abzuführen. Nichtbefolgung der Getränkesteuerordnung zieht gesetzliche Strafen nach sich.

Marburg a. d. Drau, den 15. Juli 1941.

4733

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau:

Knaus e. h.

Wertscheine des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes

Für die durch das Amt Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund ausgegebenen Wertscheine des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes 1940/41 gelten folgende Bestimmungen:

1. Die Wertscheine berechtigen lediglich zur Bezahlung von Lebensmitteln, Bekleidungsstücken und Brennstoffen. Andere Waren dürfen auf diese Wertscheine nicht verabreicht werden. Eine Differenzvergütung in bar darf nicht erfolgen, noch weniger eine gänzliche Auszahlung des auf den Scheinen vermerkten Wertes.

2. Die Wertscheine müssen von allen einschlägigen Geschäften in voller Höhe in Zahlung genommen werden.

3. Die Gültigkeitsdauer der Wertscheine läuft nicht, wie auf diesen vermerkt, mit dem 31. März 1941 ab, sondern erst mit dem 31. August 1941.

Nach diesem Zeitpunkte dürfen Wertscheine von den Kaufleuten an Zahlung statt nicht mehr angenommen werden.

4. Die Geschäftsinhaber versehen die in Zahlung genommenen Wertscheine auf der Rückseite mit Firmenstempel und kennzeichnen die ausgegebenen Warengattungen.

Die Erstattung des Gegenwertes der Wertscheine erfolgt bis zum 30. September 1941 bei allen Zahlstellen der in der Reichsgruppe »Banken« zusammengeschlossenen Kreditinstitute.

5. Mißbräuchliche Verwendung der Wertscheine wird strafrechtlich verfolgt.

Marburg a. d. Drau, den 16. Juli 1941.

Steirischer Heimatbund,

Bundesführung

Amt Volkswohlfahrt

4746

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIERMARK, DER BEAUFTRAGTE FÜR ERNAHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT

Bei der

Pferdeverteilungsstelle

in Windisch-Feistritz sind Pferde mit nachstehenden Brandnummern eingetroffen:

13	14	19	25	34	36	42	47	49	52	53	55	56	114	121
124	134	135	184	217	229	249	253	255	303	401	413	414	419	426
431	507	570	581	592/413	672	887	992	1051	1231	1241	1267	1290	1315	
1563	1588	1597	1707	1906	1945	2152	3200	3942	3943	3982	4011	4232	4315	4542
4945	5524	5533	5578	5588	5808	1368	1250	4920	1567	568	1584	495	438	4919
4918	1297	50	1101	5589	3T	4966	4958	298	1213	3966	4957	304	4950	0171
4937	387	87/97	1495	494	4935	5801	380	255	35	296	558	1246	5532	302
325	23	3903	12	3952	4931	1612/38		56						

Die Gemeinden werden aufgefordert, die Nummern durchzusehen und gegebenenfalls die Eigentümer der Pferde zu verständigen. Dieselben müssen die Pferde bis längstens Samstag, den 19. Juli 1941 in Windisch-Feistritz gegen Nachweis des Eigentumsrechtes übernehmen. Ab Montag, den 21. Juli 1941 werden die übriggebliebenen Pferde als Leihpferde an solche Bauern abgegeben, die sich durch eine gemeindeamtliche Bestätigung über die Dringlichkeit des Bedarfes ausweisen.

Im Auftrage:

Dr. Franz

4745

Kleiner Anzeiger**Verschiedenes**

Suche Siedlungssauto von Laibach nach Marburg. Anzufragen: Donko, Viktringhofgasse Nr. 24. 4736-1

Wegen Gefolgschaftsurlaub bleibt das Geschäft vom 18. bis 31. Juli geschlossen. Martinz & Strauß. 4735-1

Zu kaufen gesucht

Versenkbar Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unter »Nähmaschine« an die Verwaltung. 4737-3

Kleiner Eisenschrank, gebraucht, zu kaufen gesucht. Reiserstraße 22, II/5. 4723-3

Gut erhaltenes Speisezimmer, Pianino und Klavierharmonika zu kaufen gesucht. Adr. in der Verw. 4724-3

Zu verkaufen

Speisezimmer zu verkaufen. Adresse in der Verw. 4653-4

Gutsverwaltung Neukloster, St. Peter im Sannale hat abzugeben Zuchttiere der Montafoner Rasse, und zwar im Alter von 20, 13, 14 und 12 Monaten. 4710-4

Schlafzimmer, Speisezimmer, Küche, diverse Möbel, Nähmaschine billig abzugeben. Adr. in der Verw. 4744-4

Schöner Speisezimmertisch zu verkaufen. Kaiserfeldgasse 19, II. Stock, Tür 6. 4725-4

Zwei fast neue Herrenjakets zu verkaufen. Adresse in der Verw. 4726-4

Nähmaschine und Fahrrad zu verkaufen. Tappeinerplatz 6/I. 4727-4

Zu mieten gesucht

Suche Kostplatz mit Familienanschluß. Anträge an die Verwaltung unter »Freundliche«. 4728-6

Tapezierer gehilfe wird auf Dauerposten gesucht. Möbelhaus Zelenka, Schulgasse 5. 4741-8

Stellengesuche

Hotel-Portier mit Sprachkenntnissen sucht Dauerposten bei sofortigem Eintritt. Anträge an die Verwaltung unter »Portiere«. 4738-7

Offene Stellen

Zehn Hilfsarbeiter finden Dauerbeschäftigung. Vorzustellen bei »Expedite«, Marburg, Reiserstraße 26. 4658-8

Oberkellner, Kassierin und Kellnerin werden aufgenommen. Café Steirerhof, Marburg, Tegethoffstraße 36. 4715-8

Bekanntmachung

Der Polizeidirektor in Marburg a/Dr. (Preisüberwachung) hat die Firma Andreas Suppanz, Marburg, Blumengasse, mit 25.000.— RM und den Prokuristen dieser Firma, Otto Suppanz, Carnerigasse, gleichfalls mit 25.000.— RM und zwei Monaten Haft bestraft und die vorläufige Schließung des Großhandelsbetriebes verfügt. Ferner wurde den Bestraften die Auflage erteilt, die Beziehe ihrer Angestellten so lange weiter zu zahlen, bis diesen vom Arbeitsamt eine andere Stellung zugewiesen wird.

Nach amtlichen Feststellungen und dem Geständnis des Geschäftsführers Otto Suppanz hat dieser seit dem Beginne der Importtätigkeit durch die Firma, d. i. vom 7. Juni 1941 bis zu der am 7. Juli 1941 erfolgten Beanstandung, in zahlreichen Fällen in gewinnstüchtiger und betrügerischer Absicht, bei in Kroatien eingekauften, zur Versorgung notwendigen Lebensmitteln (Gemüse, Kartoffeln, Obst und Süßfrüchten) höhere als die tatsächlichen Einkaufspreise der Kalkulation zu grunde gelegt. Diesen Vorgang suchte die Firma dadurch zu verdecken, daß ein Geschäftsfreund zur Ausstellung von falschen Rechnungen bewogen wurde.

Außerdem wurden die Waren mit Schwund und Verderb weitergegeben, statt diese aus der Großhandelsgewinnspanne zu decken.

Die Bestraften haben hiebei in wucherischer und gemeinschaftsschädigender Weise die Versorgungslage ausgenutzt und so die Lebenshaltungskosten breiter Schichten der Bevölkerung unverantwortlich verteuert.

Durch dieses volksschädigende Verhalten haben sich die Bestraften gegen die Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 15. 4. 1941 (Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 1), vom 9. Mai 1941 (Verordnungs- und Amtsblatt No. 12) und vom 7. Juni 1941 (Verordnungs- und Amtsblatt No. 19) vergangen.

Der verantwortliche Geschäftsführer Otto Suppanz wurde sofort in Haft gesetzt.

Der Polizeidirektor: gez. Dr. Wallner.

FILME VON HEUTE**BURG-KINO**

Fernnut 22-19

Der große Variete- und Revue-Film der Ufa

Kora Terry

mit Marika Rökk, Josef Sieber.

Die große Wochenschau aus dem Osten: Europa kämpft gegen den Bolschewismus

Für Jugendliche nicht zugelassen

Neueste Deutsche Wochenschau - Kulturfilm 4522

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr

Karten von 10.—12.— und ab 15.— Uhr

ESPLANADE

Fernnut 25-29

ZARAH LEANDER**Der Weg ins Freie**

Die große Wochenschau aus dem Osten:

Europa kämpft gegen den Bolschewismus

Der feige Überfall der Sowjets auf Finnland im Jahre 1939 — Finlands Söhne Seite an Seite mit unseren Soldaten — Der Kampf in Kowno und Dünaburg — Vormarsch im Raum von Bialystok — Vorwärts über Grodno nach Minsk — Sturm auf Brest-Litowsk — Siegreicher Vorstoß über den San

Unsere Flieger haben die Luftherrschaft er-

kämpft

Für Jugendliche nicht zugelassen!

4523

Deutschsprechendes Kindermädchen über Tag wird sofort aufgenommen. Zuschriften unter »F. R.« an die Verwaltung. 4708-8

Eisenhändler wird aufgenommen. Offerte zu richten unter »F. R.« an die Verw. 4709-8

Eisenhändler wird aufgenommen. Offerte zu richten unter »F. R.« an die Verw. 4709-8

Brave, tüchtige Köchin für alles gesucht. Unger, Parkstraße 16. 4739-8

Geflochene Hundepetsche Sonntag auf dem Wege Magdalenenpark—Neudorf bis zum Friedhof verloren. Der ehrliche Finder möge sie Franz-Josef-Straße 6/I links gegen Belohnung abgeben. 4660-9

Kanarienvogel, Kennzeichen am Fuß LW, entflohen. Der ehrliche Finder möge sie in Richard-Wagnergasse 10/III, links gegen Belohnung abgeben.

Harzer-Kanarienvogel entflohen. Abzugeben bei Viktor Jarz, Bismarckstraße 1, Parterre links. 4731-9

Jeder Untersteirer liest die Marburger Zeitung